

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 280.

Freitag, den 29. November 1912.

19. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Das Orientproblem.

8. Die Bankrotarie.

Die Türkei war wohl im Stande, den Bankrott zu erklären, sie war aber nicht in der Lage, ohne fremdes Geld auskommen zu können. Schon 1877 anlässlich des Krieges mit Rußland mußte sie eine neue Anleihe aufnehmen. Diese Situation haben die griechischen Bankiers von Galata und die Ottomanische Bank sich zunutze kommen lassen. Sie haben der Regierung die Anleihe gewährt, sich aber als Pfand die wichtigsten Einnahmen des Reichs in Verwaltung geben lassen. So verhalf ihnen der Patriotismus zu einer Sicherung ihrer Geldforderungen. Das hinderte sie nicht, 1878 den umgekehrten Weg einzuschlagen und ihr Heil beim Berliner Kongreß zu suchen, von dem sie eine Sicherung der Forderungen der türkischen Staatsgläubiger erlitten. Dasselbe taten auch die europäischen Gläubiger der Türkei. Der Berliner Kongreß faßte in dieser Frage keinen Beschluß. Aber es kam zu einer Rundgebung, durch die die Schaffung einer internationalen Finanzkontrolle in Aussicht gestellt wurde. Nun wurde die türkische Regierung erst recht nachgiebig und schloß — immer noch mit den Bankiers von Galata und der Ottomanischen Bank — den Vertrag von 1879, durch den die Kontrolle der türkischen Finanzen durch die erwähnten Banken genauer festgelegt und erweitert wurde. Als die europäischen Kapitalisten sahen, daß die Bankiers von Galata resp. die Ottomanische Bank auf diese Weise ihr Schäflein ins Trockene gebracht hatten, verlangten sie die gleichen Garantien auch für ihre Forderungen. Aber mit oder ohne Garantien, der türkische Staat war nun einmal nicht im Stande, die wucherisch aufgebaute Schuld zu tragen. So mußte denn diese reduzierte werden. Das geschah auch, und so kam es zu dem berühmten Dekret Muharrem 1881, das die Grundlage der internationalen Verwaltung der türkischen Staatsschuld bildet. Eine weitere wichtige Aenderung fand nur noch 1903 durch die neue Konvention und Unifizierung der Staatsschuld statt.

Die internationale Verwaltung der unifizierten türkischen Staatsschuld ist nicht etwa eine politische Körperschaft. Sie ist nicht eine Vertretung der Großmächte, hat formell mit diesen nichts zu tun. Sie ist ein kapitalistisches Privatinstitut, das unter einer sehr bedingten und einflusslosen Aufsicht der türkischen Regierung steht. Diese kapitalistische Privatgesellschaft erhebt Steuern, verwaltet Staatsmonopole, nimmt an den Zollerträgen teil usw.

Nachdem diese Institution bestand, wurden auch die meisten späteren türkischen Anleihen und Eisenbahngarantien unter ihre Verwaltung und Kontrolle gestellt, sodaß gegenwärtig starke 30 Proz. der türkischen Staatseinnahmen zunächst in die Kassen des internationalen Verwaltungsrates fließen, um an die Gläubiger verteilt und zur Schuldentilgung verwandt zu werden, worauf dann der Rest dem Staat zurückerstattet wird.

Der Verwaltungsrat besteht aus sieben Personen, Vertretern der Gläubiger, darunter auch die Ottomanische Bank, denen nach dem letzten Rechenschaftsbericht ein Personal von über 6000 Mann zur Verfügung stand. Die Kosten dieser internationalen Schuldenverwaltung betragen im abgelaufenen Jahr rund 15 000 000 Frs., die der Staat zu tragen hatte. Dabei hatte der Staat umsonst Polizei, Militär und Steuereinheber zur Verfügung zu stellen.

Die Einnahmen eines Mitgliedes des Verwaltungsrates stellen sich nach einer mir vorliegenden Rechnung auf 283 Lira im Monat, das sind rund 6000 Frs. Dabei finden diese Herren noch Zeit zur politischen Beschäftigung, zu einer ausgiebigen privaten Geschäftstätigkeit, und bleiben monatelang von Konstantinopel fort.

Für die unifizierte türkische Schuld werden 4 Proz. jährlich nach dem nominellen Werte gezahlt, in Wirklichkeit durchschnittlich 4½ Proz., außerdem eine Amortisation, die im abgelaufenen Jahre die horrenden Höhe von fast 18 % erreichte. Die Amortisationsquote steigt automatisch, Dank den enorm anschwellenden Einnahmen der Schuldenverwaltung. Sie wird, wenn dieser Zustand nicht geändert wird, in weiteren 5 oder 6 Jahren nach gelinder Rechnung 4 Proz. betragen. Die Einnahmen der Schuldenverwaltung betragen das Doppelte dessen, was an Zinsen zu bezahlen ist.

Die Türkei bezahlt jährlich über 30 Millionen Francs zur Amortisation ihrer Schulden, währenddem sie ein chronisches Defizit hat und jährlich neue Schulden aufnehmen muß. Auf diese Weise, durch obligatorische exorbitante Schuldentilgungen wird die Geldnot der Türkei künstlich gesteigert. Auf dem also vorbereiteten Boden greift die Ottomanische Bank ein, die der Re-

gierung Vorstöße gewährt, für die sie sich 7 Proz. Zinsen und ½ Proz. Kommission, also zusammen 7½ Proz. bezahlen läßt! So wird der türkische Staat systematisch ausgewuchert.

Wie sich der Staat auch wendet und windet, er kommt aus den Klauen seiner zum internationalen Verwaltungsrat organisierten Gläubiger nicht heraus. So hat z. B. der türkische Staat, um der durch den italienischen Krieg geschaffenen Geldnot abzuhelfen, die Salzsteuer erhöht bezw., da es sich um ein Monopol handelt, den Salzpreis auf das Doppelte gesteigert. Das ist eine Nothilfe in des Wortes furchtbarster Bedeutung. Aber sich da! ein Viertel dieses Steuerertrages wird von dem Schuldenverwaltungsrat esamotiert, da er laut Dekret Muharrem diesem zufließt und zu einer außerordentlichen Schuldentilgung verwendet werden soll. Dasselbe bezieht sich auf die Erhöhung der Spiritussteuer. Dasselbe auf die soeben, ebenfalls als eine außerordentliche Finanzmaßregel, durchgeführte Erhöhung der Schutzölle.

Wie ein Bandwurm wird diese Schuldenverwaltung die Staatsorganismen den Säftezufluß. Daneben bereichert sich die Ottomanische Bank.

Mit diesen Finanzinstituten innig verbunden ist die Tabakregie, die das Tabakmonopol in Macht hat. Denn einerseits sind die Erträge der Tabakregie der Staatsschuldenverwaltung verpfändet, woraus sich eine Kontrolle der letzteren ergibt, andererseits gehört die Ottomanische Bank mit zu den Gründern der Tabakregie.

Diese drei größten Finanzinstitute des Reiches bezeichnet man gewöhnlich als die französische oder französisch-englische Finanzgruppe.

Ihr Einfluß ist enorm. Sie bilden einen förmlichen Staat im Staate. Zunächst schon wegen ihrer finanziellen Macht und der außerordentlichen Privilegien, über die sie verfügen. Sodann wegen des gewaltigen Personals, das ihnen zu Gebote steht. Ich habe schon erwähnt, daß allein die Schuldenverwaltung über 6000 Angestellte hat, die über das ganze Reich verteilt sind. Alles nun, was von diesen Instituten lebt, verteidigt ihre Interessen. Es ist wie eine gewaltige Armee, die sich im Zentrum des Landes sowie in der Provinz installiert hat und einem Oberkommando folgt, das von der europäischen Hochfinanz kommt.

PARVUS.

Waffenstillstand.

Gestern nachmittag haben die Verhandlungen zwischen den feindlichen Mächten zum Abschluß eines Waffenstillstandes geführt. Einzelheiten fehlen noch. Man kann es nur mit Freuden begrüßen, daß nunmehr zunächst das Blutvergießen ein Ende hat. Hoffentlich führen nun auch die Friedensverhandlungen zu einem guten Erfolg.

Albanien hat nunmehr in Durazzo seine Selbständigkeit proklamiert. Dem Daily Telegraph wird aus Durazzo unter dem 27. November gemeldet: Die türkische Regierung hat in Durazzo aufgehört, tatsächlich zu existieren. Der Gouverneur rief zur Wehr. Das Gerücht ist aufgelöst und das Bataillon der Reservisten entlassen worden. In den großen Städten Albaniens wird allgemein die Autonomie proklamiert. Eine spätere Depesche des Daily Telegraph aus Durazzo besagt: Die albanische Nationalflagge, schwarzer Adler auf rotem Grund, ist auf dem Regierungsgebäude ohne Zeremonie gehißt worden. Die Beamten sind auf friedlichem Wege überredet worden, entweder das neue Regime anzuerkennen oder die Stadt zu verlassen. Die Flüchtlinge drängen in die Stadt. Die türkischen Flaggen sind im Hafen eingeholt worden.

Das Höchstmäß der Zugeständnisse, die Oesterreich-Ungarn im völligen Einvernehmen mit Italien zur Beilegung der Differenzen mit Serbien zu machen bereit ist, wird dem Temps in folgender, aus amtlicher Wiener Quelle stammanden Depesche mitgeteilt: Oesterreich-Ungarn erkennt rückhaltlos an, daß Serbien als Preis seiner Waffenerfolge Anspruch auf Alt-Serbien und den Sandschak Novi Bazar hat. Auch gegen den serbischen Besitz eines Hafens am Ägäischen Meer hat Oesterreich-Ungarn nichts einzuwenden. Das letzte und wichtigste Zugeständnis der Wiener Regierung ist, daß Serbien für den wirtschaftlichen Bedarf auch den Zugang zu einem Hafen des zukünftig autonomen Albaniens erhalten soll mit der einzigen Einschränkung, daß die territoriale Einheitlichkeit dieses Zukunftsstaates nicht etwa durch Schaffung eines serbischen Gebietsstreifens Einbuße erleidet. Von diesem Höchstmäß der Wiener Zugeständnisse erhielt die

Belgrader Regierung soeben Kenntnis in einer Note, deren Ton durchaus freundlich ist.

Beruhigungspulver wird wieder von deutscher Seite ausgestreut. Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Beim Oberpräsidium der Provinz Ostpreußen ist ein Telegramm des Reichskanzlers eingegangen, in welchem der Oberpräsident gebeten wird, der anscheinend in der Provinz herrschenden Kriegsausregung, die durch nichts gerechtfertigt sei, entgegenzutreten. Die alarmierenden Nachrichten über angebliche Kriegsvorbereitungen dies- und jenseits der preußisch-russischen Grenze entbehren jeder Grundlage. Von deutscher Seite seien keinerlei besondere militärische Maßregeln ergriffen worden, auch seien bisher keine Nachrichten über russische militärische Maßnahmen eingegangen, die deutsche Gegenmaßregeln veranlaßt hätten.

Die „Köln. Ztg.“ tritt an leitender Stelle der türkischen Auffassung von einem Zwiespalt zwischen dem Dreibund und dem Dreiverband entgegen. Es bestesse im Gegenteil bei allen Kabinetten fortgesetzt der ernste Wille, durch gemeinsame Arbeit einen Weltbrand zu vermeiden. Diese Bemühungen haben in den letzten Tagen weitere Fortschritte gemacht. Wenn die Pforte sich durch solche Alarmnachrichten täuschen lasse, würde sie eine üble Enttäuschung erleben. Sie muß sich darüber klar werden, falls sie es nicht schon ist, daß eine Ablenkung durch einen Weltkrieg nicht in dem Bereich der Wahrscheinlichkeit liegt und daß ihr eigenes Interesse dahin geht, möglichst bald Frieden zu schließen.

Nach dem telegraphischen Bericht des Berliner Berichterstatters der „Kölnischen Zeitung“ stehen die Dinge heute so, daß bei einer ausdrücklich kundgegebenen friedlichen Stellung der russischen Politik alle Großmächte darin einig sind, daß es das zweckmäßigste ist, wenn die Gesamtheit der zu lösenden Fragen behandelt wird, nachdem die Türkei mit den Balkanverbänden ihren Frieden gemacht hat. Einig seien die Mächte auch in dem Grundsatze, daß keine von ihnen durch Eigengängerei das einheitliche Bemühen fört. Zwar sei noch nicht alle Gefahr aus dem Wege geräumt, aber es müsse sich zwischen Oesterreich und Serbien eine Verständigung auf der mittleren Linie finden lassen, durch welche ein Krieg vermieden wird, den niemand will.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Steuerungsdebatte.

Herr Bassermann ist noch nicht dazu gekommen, die Entscheidung des Reichstags über seinen angekündigten Widerspruch gegen den sozialdemokratischen Mißbilligungsantrag zu erleben. Die Debatte über die Steuerungsinterpellation wird erst heute zu Ende gehen, und nach ihrem Abschluß soll die prinzipielle Frage gelöst werden, die von der Angst der Nationalliberalen, einmal klar und entschieden Stellung zu nehmen, gestiftet worden ist.

In der gestrigen Sitzung sprach zuerst der Fortschrittler Dr. Wendorf, der den unentwegten Agrariern als ein Abtrünniger erscheint, da er, selber Landwirt, ihre eigennützigste Aushungerungspolitik nicht mitmacht. Seine Rede war daher der äußersten Rechten äußerst unangenehm, und sie bekundete ihr allerhöchstes Mißfallen durch zahlreiche verlegene Zwischenrufe. Wenn auch der fortschrittliche Redner nicht bis ans Ende das Problem der deutschen Wirtschaftspolitik ausdenken wollte, und wenn auch Herr v. Gamp nicht ganz unrecht hatte, als er etwas von Pelzwaschen, ohne ihn naß zu machen, dazwischenrief — die Rede bot doch vorzügliche Momente. Herr Dr. Wendorf wandte sich vor allem gegen die Futtermittelzölle, deren Aufhebung seine Fraktion ebenso wie unsere Vertreter in der beantragten Kommissionsberatung vorschlagen will. Seine Kritik des heutigen Einfuhrschonensystems litt hingegen an jenem schon erwähnten Mangel: er möchte es nicht ganz aufgeben, und würde sich mit der Einschränkung begnügen, daß die Einfuhrschonens nicht für den Import anderer Waren Verwendung finden könnten.

Nach ihm versuchte der preußische Landwirtschaftsminister seinem Vorgesetzten beizuhelfen, der ja tags zuvor allerdings nicht überaus geschickt gewesen war. Besser machte er es auch nicht, was in einer so klaren Situation auch überaus schwer gewesen wäre. Man sollte aber wenigstens glauben, daß die Regierung, die mit ihren früheren Prophezeiungen schon unglaublich viel Pech gehabt hat, gelernt haben müßte, ein bescheidenes Maß von Vorsicht zu üben. Herr v. Schorlemer läßt sich indessen nicht durch die peinlichen Erfahrungen einer jungen Vergangenheit schrecken, und er stellte wiederum Behauptungen auf, die von einfältiger Stauheit zeugen würden, wüßte man nicht, daß er einfach

Gründe beizubringen hat, um eine zwar unhaltbare, aber von den Sunkern befohlene Wirtschaftspolitik zu verteidigen. Keine Ermäßigung der Futtermittelzölle, keine Erweiterung der Vieheinfuhr, keine Einfuhr des argentinischen Gefrierfleisches: das ist die positive Arbeit der Regierung. Dabei mußte der Herr Minister zugeben — und er brachte das merkwürdigerweise als ein Argument gegen die sozialdemokratischen Forderungen vor — daß nicht nur die Arbeiter, sondern auch die kleinen Beamten, Handwerker und mittleren Bürger unter der Steuererhöhung erheblich zu leiden haben! Es scheint ihn tatsächlich zu trösten, daß, wie er sich ausgedrückt hat, die Vorliebe für Pferdefleisch wächst! Ob er wohl den Rat befolgt, der ihm gegeben wurde, es selber zu essen?

Aus dem folgenden unbedeutenden Intermezzo des Reichsverteilers Löschner ist nur die Klage festzuhalten, daß in der Steuerungskommission kein Bauer sitzt. Genosse Molkenbühr, der nach ihm zu Worte kam, steute sich über dieses Geständnis, daß die großen Agrarier, die in dieser Kommission mitsprechen, nicht die Interessen der kleinen Bauern vertreten. In der ruhigen und klaren Art, die seine Beweisführungen auszeichnet, zerrörte er die mühseligen Ausreden der Regierung und zeigte an der Hand der offiziellen statistischen Aufnahmen, wie jämmerlich es in Deutschland um die Volksernährung bestellt ist. Man hatte im Laufe der ganzen Debatte fast vergessen können, daß doch eigentlich gesetzgeberische Maßnahmen getroffen wären, die aus veterinärpolizeilichen Gründen angeblich notwendig waren. Genosse Molkenbühr machte die Feststellung, daß diesmal weder von der Regierung noch von der Regierung dieses alte Spiel weitergetrieben worden ist, daß man heute nicht mehr den alten Schein mahrt, und glatt zugibt: auf jede Weise soll die agrarische Schutzpolitik gestützt und gestärkt werden.

Seine Hinweise auf die amtliche Statistik und auf die für die Politik der Regierung so überaus peinlichen Kundgebungen des Reichsgesundheitsamtes zwangen dessen Direktor — nach einer von niemandem angehöreten Rede des Zentrums Dr. Wagner —, an dem Rettungsversuch des Agrarierkuns teilzunehmen. Gegen die Tatsachen kann keine Rede kommen aufkommen, auch wenn sie vollendeter wäre als diejenige, über die man am Bundesratsstisch verfügt.

In der Debatte wird aus unserer Fraktion noch der Genosse Dr. Südekum sich beteiligen.

Kleine Anfragen an den Reichskanzler.

Die Nationalliberalen richten an den Reichskanzler die Frage, ob dafür gesorgt ist, daß die geforderte vorgeordnete Errichtung von Maschinengewehr-Kompanien sofort und mit der gebotenen Schnelligkeit durchgeführt werden könne. Die Nationalliberalen wünschen damit eine Erklärung des Reichskanzlers darüber herbeizuführen, daß die Ausrüstung der Armee mit Maschinengewehren ziemlich vollendet ist und sie hoffen, damit auf das Ausland einen gewissen Eindruck hervorzurufen zu können.

Eine weitere Anfrage der Nationalliberalen geht dahin, in welcher Weise in Ermangelung der Räumlichkeit eines deutschen Kriegsschiffes für den Schutz der Deutschen in Saloniki gesorgt worden ist.

Reichstagsabg. Göhre (S.D.) richtet an den Reichskanzler die Anfrage, ob die verbündeten Regierungen bereits Stellung zu den Resolutionen über Wohnungsreform genommen haben, eventuell ob Aussicht besteht, daß die verbündeten Regierungen noch in der laufenden Session einen Gegenschritt zu diesem Gegenstand vorlegen werden.

Der Seniorenkonvent des Reichstages

berühmte sich über die nächsten Arbeiten des Reichstages. Die Debatte über die Steuerungsinterpellation soll, wenn möglich, Freitag zu Ende gebracht werden. Freitag ist auch der erste Tag der kleinen Anfragen. Am Sonnabend soll der Entwurf eines Gesetzes über den Zusammenstoß von Schiffen sowie über die Bergung und Hilfeleistung im Seeort, ferner der Gegenschritt über Kinderlaughäuser beraten werden. Es wird beabsichtigt, die Staatsberatung in der nächsten Woche und zwar schon am Montag beginnen zu lassen. Der Reichskanzler soll erucht werden, am Montag über die auswärtige Politik Darlegungen zu machen. Geht der Reichskanzler darauf ein, dann wird die auswärtige Politik geändert von der Staatsberatung behandelt. Für die Staatsberatung sind vier Tage in Aussicht genommen. Danach soll am Freitag das Petroleum-Monopolgesetz besprochen werden, und in der darauffolgenden Woche wird die Interpellation über das Koalitionsrecht der Beamten verhandelt. Falls diese Dispositionen nicht eingehalten werden können, soll der Seniorenkonvent noch einmal zusammenberufen werden.

Die Weihnachtsserien sollen am 13. Dezember beginnen und bis 8. Januar dauern. Nach den Weihnachtsserien wird dann sofort mit der zweiten Lesung des Etats begonnen.

Der Hörige des Bundes der Landwirte.

Wenn die Junker dem Reichskanzler wegen der Kennzeichnung, die er ihnen kurz vor dem Schluß des alten Reichstages zuteil werden ließ, noch gekränkt haben sollten, dann werden sie ihm jetzt alles verziehen haben. Wenn Herr Dr. Vortel vom Bunde der Landwirte den Auftrag erhalten hätte, im Reichstage die Fleischnot-Interpellation der Sozialdemokraten zu beantworten, er hätte es nicht besser machen können, als der Reichskanzler es getan hat. Scheidemann griff die Regierung mit großem Gehör an, seine Feststellung, daß die Regierung, die jetzt mit dem § 12 des Fleischbeschau-Gesetzes stehen und fallen wolle, bei der Schaffung des Gesetzes drohte, bei Annahme des § 12 das Gesetz güttern zu lassen, löste köstliche Heiterkeit aus.

Der Kanzler bewies zu Beginn seiner Entgegnung, daß er nicht begriffen hatte, worauf es eigentlich ankommt. Er meinte nämlich, wenn die Bevölkerung auf eine angemessene Versorgung des Fleisches warten solle, bis die sozialistische Gesellschaftsordnung eingeführt ist, dann könnte es noch recht lange dauern. Diesen Kanzel an Verspottung jagte die Rechte als einen Witz auf, dem sie wehreres Schicksal spendete. Im übrigen

miß der Kanzler an dem Zollsystem nichts geändert wissen. Daß die Fleischpreise hoch sind, bestritt er nicht, kann er nicht bestritten, aber er bestritt, daß im Volk eine Unterernährung zu verzeichnen ist. „Das Volk kenne ich genau so gut, als Sie“, rief er den Sozialdemokraten zu: dabei dachte er wohl daran, daß ihm auf der Sanjagd in Springe einige Treiber zu Gesicht gekommen sind. Der weitere Teil seiner Rede war eine Kette von Komplimenten an die Adresse der Agrarier, und mit vor Freude gänzenden Gesichtern blühten die Hendebrand und Aretz nach ihrem Hörigen hinan. Auch die Nationalliberalen waren hochbefriedigt von den Versicherungen des Kanzlers, daß dem Volk der Zollwucher erhalten werden soll, der Abgeordnete Zimmermann, kaiserlich russischer Kommerzienrat, konnte von seinem Freunde gerade im letzten Augenblick noch daran gehindert werden, begeistert in die Hände zu klatschen. Das Jischen der Sozialdemokraten wird den Kanzler darüber befehrt haben, daß seine Meinung nicht die Meinung des Volkes ist. Die Regierung geht mit dem Bund der Landwirte durch die dick und dünn, das ist die Quintessenz dessen, was der Kanzler dem Reichstage zu sagen für gut befand. Die Antwort darauf wird ihm nicht geschenkt werden.

Staatsminister und Zehnerherren.

Was ist so ein Minister mit seinen lumpigen 50 000 Mark Gehalt gegen die Stinnes, Tschjien und Konforten, die ihre Einnahmen nach Millionen beziffern? Die Zehnerherren lassen sich den Minister gefallen, wenn er ihnen zu Willen ist, sie behandeln ihn, als wenn er ihr widerborstiger Untergebener wäre, wenn er nicht so tanzt, wie die Zehnerherren pfeifen. Das haben die Minister Sydow und Breitenbach dieser Tage am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Herr Sydow war von Herrn Stinnes bestrickt worden, daß er lediglich aus Popularitätshascherei die Erhöhung der Kohlenpreise nicht mitgemacht habe. Auf eine lebhafte Gegenbemerkung des Handelsministers wiederholt Stinnes seine Behauptung, und nun läßt der Minister so recht wehleidig die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklären:

„Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß der Handelsminister diese Preispolemik nicht fortzuführen beabsichtigt, sondern sich vorbehält, bei geeigneter Gelegenheit, soweit erforderlich, im Landtag darauf zurückzukommen.“

Noch schlimmer wird Herrn v. Breitenbach mitgespielt. In der Sitzung, die er in Essen mit den Industriellen wegen des Wagenmangels abhielt, soll es zu turbulenten Szenen gekommen sein; der Vorsitzende, Oberpräsident v. Rheinbaben, soll schließlich erklärt haben: „So kann nicht mehr weiter verhandelt werden.“ Der Minister erklärte dann diese Schilderung für unzutreffend, man sei mit seinen Darlegungen einverstanden gewesen. Dazu sagt nun die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“:

„Der Bericht, gegen den man sich hier wendet, stammt von einem Teilnehmer an der Konferenz, dessen Urteilen in der Industrie das des Herrn Hirsch übertrifft, und dessen Urteilsfähigkeit hinter der des Ministers und des Herrn Hirsch in keiner Weise zurücksteht. Im übrigen können wir nur nochmals betonen, daß im Gegensatz zu den heutigen Ausführungen der Herren Breitenbach und Hirsch, wie uns ausdrücklich versichert wird, die meisten Industrievertreter auf jener Konferenz mit dem Ergebnis abstimmt unzufrieden sind.“

Vielleicht dämmert angehängt dessen dem Minister eine leichte Ahnung davon auf, wie die Grubenmagneten ihre Arbeiter zu behandeln pflegen, wenn sie schon mit Ministern so umspringen.

Das preussische Spartakengesetz im Herrenhaus angenommen.

Das Herrenhaus, das am Dienstag bereits eine übrigens bedeutungslose Sitzung abgehalten hatte, hat am Mittwoch das Spartakengesetz verabschiedet. Gegen das Gesetz trat wieder Graf Kanthau auf, der namentlich seine schädliche Rückwirkung auf die schleswig-holsteinischen Spartakisten betonte. Er wünschte, entsprechend dem Antrag Waldstein im Abgeordnetenhaus, haastliche Schutzmaßnahmen für die Spartakisten gegen Kursverluste, die ihnen aus den ihnen aufgezogenen Staatspapieren erwachsen können. Außerdem verlangte er in einer zweiten Resolution, daß auch den Banken die gleiche Verpflichtung auferlegt werde. Beide Resolutionen wurden jedoch abgelehnt, nachdem sich die Minister gegen sie ausgesprochen hatten. Auch eine Anregung des Grafen Mirbach-Sorquitten, Staatspapiere herauszugeben, die zum vollen Nominalwert rückzahlbar sein sollen, wurde vom Finanzminister bekämpft. Schließlich wurde das Gesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. — Es sollten dann das Gesetz über die ländlichen Pflichtfortbildungsschulen angenommen werden, so beantragte der Bericht-erhatter. Da indessen neue Anträge vorlagen, insbesondere einer des Kardinals Kopp, daß auch Religionsunterricht in der Fortbildungsschule eingeführt werden könnte, wurde die Vorlage einer Kommission überwiesen. — Eine Petition, in welcher verlangt wird, daß der Termin des Osterfestes in allen christlichen Ländern der gleiche sein möge, wurde der Staatsregierung als Material überwiesen.

Der Bundesratsauschuß für auswärtige Angelegenheiten

trat am Donnerstag zusammen und nahm einen Vortrag des Staatssekretärs v. Ribbentrop entgegen, der sich über die auswärtige Lage beruhigend äußerte und weitere kriegerische Entwicklungen als durchaus unwahrscheinlich bezeichnet haben soll.

Ministerreise in Sicht!

In den Wandlungen des Reichstages ist am Donnerstag die Behauptung verbreitet worden, daß der Staatssekretär Delbrück zurücktreten werde, wenn die von der sozialdemokratischen Fraktion beantragte Resolution zur Fleischsteuerung im Reichstage eine Mehrheit finden sollte. Staatssekretär Delbrück hat bei der Änderung der Geschäftsordnung des Reichstages dem Reichskanzler versichert, daß die neuen Bestimmungen es keineswegs ermöglichen, daß der Reichstag der Regierung ein Mißtrauensvotum aussprechen könne. In der sozialdemokratischen Resolution erblicken aber sowohl der Staats-

sekretär als auch der Reichskanzler ein Mißtrauensvotum. Die Kommissare der Regierung sind auch bereits seit Mittwochabend eifrig am Werk, um eine Abstimmung über die Resolution in dieser Form zu hintertreiben. — Die Entscheidung fällt am heutigen Freitag.

Das Jesuitengesetz.

Nachdem am Mittwoch die vereinigten Ausschüsse des Bundesrats ihre Beratungen über die von Bayern gewünschte authentische Auslegung des Jesuitengesetzes zu Ende geführt hatten, nahm am Donnerstag der Bundesrat zu der Angelegenheit Stellung. Eine Beschlußfassung wurde herbeigeführt; nähere Einzelheiten hierüber sind nicht bekannt geworden.

Liberales Wahlabkommen zu den preussischen Landtagswahlen.

Die Verhandlungen zwischen den provincialen Parteivorständen der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen Partei über ein gemeinsames Vorgehen beider Parteien bei den bevorstehenden Landtagswahlen in der Provinz Brandenburg haben zu einer Verständigung geführt, deren Genehmigung durch die sonstigen Parteinstanzen in nächster Zeit erwartet wird.

Österreich-Ungarn.

Die Staatsstreikhelden Lukacs und Tizza vor dem Budapester Geschworenengericht sprach das Organ der sozialdemokratischen Partei, das in einem energischen Artikel Lukacs und Tizza für Bestien erklärte, von der Anklage der Beleidigung frei. Unser Parteiblatt forderte die Arbeiterschaft auf, sich vorläufig den Bajonetten und Gewehren nicht gegenüberzustellen und zu warten, bis ruhige Zeiten kämen und dann diesen Parlamentsverrätern auf russische Art zu antworten. Die bürgerlichen Oppositionsblätter erklären, dieser Artikel sei die Meinung der Budapester Arbeiterschaft. Nach dem Urteil der Geschworenen sei es nun kein Verbrechen mehr, den Ministerpräsidenten und den Reichsratspräsidenten für Verräter und Bestien zu erklären.

Am 16. Dezember findet vor dem Budapester Schwurgericht der Prozeß gegen den Abgeordneten Kovacs, der das Attentat auf den Reichsratspräsidenten begangen hat, statt.

Ungehörte Presseverfolgungen in Oesterreich. Der Haß der Staatsanwälte gegen unsere österreichischen Parteiblätter taubt sich jetzt in der Zeit der Kriegsjahre scharfen aus. Nachdem bereits in den letzten Wochen unsere Parteiblätter wiederholt konfisziert worden waren und insbesondere die „Wiener Arbeiter-Ztg.“ durch völlig unbegründete und dem Gesetz ins Gesicht schlagende Konfiskationen verfolgt und materiell geschädigt worden ist, haben die Staatsanwälte in den bedeutendsten österreichischen Städten nun auch das Manifest des internationalen Kongresses in Basel, zum Teil ganz, so z. B. in Wien, in anderen Orten wieder teilweise konfisziert. Auch der Bericht über den internationalen Kongreß, den die österreichischen Parteiblätter abdruckten, zeigt mehrfach weiße Lücken, die dadurch hervorgerufen sind, daß die Zensur ganze Stellen aus den in Basel gehaltenen Reden, so u. a. auch aus der Rede des Genossen Haase, konfiszierte. Bekanntlich besteht in Oesterreich das Selbstzensurverfahren der von den Behörden verfolgten Zeitungen darin, daß die konfiszierten Stellen als Interpellation im Parlament eingebracht werden, wodurch sie der Zensur entzogen werden. Dies versuchten unsere Genossen auch mit dem Manifest und dem Kongreßbericht, indessen ereignete sich das Unerhörte, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses, der „deutsch-freieitliche“ Dr. Schuster diese Interpellation nicht in öffentlicher, sondern nur in geheimer Sitzung vorlesen ließ, weil sie angeblich das Wohl des Staates in der jetzigen ersten Zeit gefährden könnte. Durch die Verlesung in geheimer Sitzung und infolge der Abschwächung des Urtrages unserer Genossen auf Veröffentlichung des Protokolls der geheimen Sitzung ist die Immunität der konfiszierten Stellen unmöglich geworden. Dieses Vorgehen des „deutsch-freieitlichen“ Präsidenten und seiner Leute ist umso empörender, als vor einigen Jahren, zu der Zeit, wo die Deutsch-nationalen noch in Opposition waren, sie selbst gegen ein derartiges Vorgehen des damaligen Präsidenten den schärfsten Widerspruch erhoben haben. Dabei hatte der damalige Präsident nicht einmal gewagt, politisch anstößige Stellen der Immunität zu entziehen, seine Zensur hatte sich nur gegen eine Interpellation gerichtet, die eine Konfiskation wegen angeblicher Unsitlichkeit wirkungslos machen sollte.

Rußland.

Die Duma ist gestern eröffnet worden. Zum Präsidenten wurde mit 251 gegen 150 Stimmen der Oktobrist Rodzianko gewählt, der bereits Präsident der dritten Reichsduma war. Als sich herausstellte, daß die Abstimmung zugunsten der Oktobristen ausgefallen war, verließen die Nationalisten und die Rechte, etwa 150 Abgeordnete, den Sitzungssaal. Am Tage der Eröffnung der Duma hat die Arbeiterschaft als Protest gegen die Vergewaltigung der Arbeiter einen Streik proklamiert, an dem in der Hauptstadt bereits über 40 000 Arbeiter beteiligt sind.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, den 29. November.

Achtung Maler! über das Geschäft des Malermeisters Edtmund Vogel, Kageburger Allee, ist auf Grund des § 10 des Reichstafelgesetzes, der von der Schmutzkonkurrenz handelt, die Sperr verhängt worden.

Verboten des Weihnachtstages. Das Polizeiamt macht bekannt: Der Verkauf von Lannendäumen zum Weihnachtstages findet vom Dienstag, dem 17. bis Dienstag, dem 24. Dezember d. J. auf der Parade statt. Anträge auf Plaganweisung für Verkaufsstände sind an den Verträgen vom 1. bis 16. Dezember d. J. in der Zeit von 4 bis 7 Uhr nachmittags im Polizeibureau zu stellen. — Anträge auf Anweisung von Verkaufsständen auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt sind an den Werktagen vom 1. bis 15. Dezember d. J. in der Zeit von 4 bis 7 Uhr nachmittags im Polizeibureau zu stellen.

mi. Die heutigen Kolonialreiche. Vorlesungswesen der Oberlehrerbehörde. Am gestrigen Abend erreichte auch der 3. Vortragskurs sein Ende. Herr Dr. Hoffmann verbreitete sich in seinem vierten und letzten Vortrage über Deutschlands Kolonialwesen. Zunächst schilderte er die Ursachen, wie es kam, dass die deutschen Kolonialbestrebungen erst in neuester Zeit Erfolge erzielten. Die deutsche Kolonialgeschichte zerfällt in drei große Perioden, welche durch die Jahre 1884/86, 1897/99 und 1911 ausgedrückt werden. Im ganzen beträgt der deutsche Kolonialbesitz zirka drei Millionen Quadratkilometer. Allerdings gegenüber England, das über 30 Millionen Quadratkilometer präsentiert, eine sehr kleine Zahl. Heute liefern uns die Kolonien Baumwolle, Kautschuk, Kupfer, Palmkerne, Erdnüsse und Kakao. Bedeutend ist auch nur die Einfuhr an Kautschuk, welche 16 Prozent des Gesamtbedarfs dieser Ware in Deutschland ausmacht. Der Kolonialbesitz bildet ein Hauptfaktor in der Sicherung der deutschen Volkswirtschaft in bezug auf Lieferung der Rohstoffe. Die Einwohnerzahl hat sich von 24 Millionen im Jahre 1816 auf 66 Millionen erhöht. Aus dem Agrarstaat ist ein Industriestaat geworden. Da heißt es nicht etwa, die vielen Menschen in die Kolonien zu schicken, sondern Rohstoffe aus den Kolonien zu beschaffen, um diese zu beschäftigen, wozu unsere Kolonien leider nur entfernt beitragen können. Inwiefern muß die Frage aufgerollt werden, Absatzgebiete für die Produkte unserer Industrie zu schaffen. Weil aber unsere Kolonien nur einen geringen Bruchteil der deutschen Nachfrage aufnehmen, müssen wir unsere Augen auf Gebiete die die asiatische Türkei und China richten. Hier kann vielleicht die Möglichkeit bestehen, uns in späterer Zeit ein umfangreiches Absatzgebiet zu erringen. — Die kapitalistische Kolonialpolitik, wie sie gegenwärtig von allen heutigen Kolonialreichen betrieben wird und die zu propagieren sich nicht ohne der im Auftrage der Oberschulbehörde vorzunehmenden vorgenommenen hatte, wird von der Sozialdemokratie auf das entschiedenste bekämpft, weil sie die Ausbeutung und Unterdrückung fremder Völkerstaaten zum Ziel setzt und tendenziell noch dem sogenannten Mutterlande der Kolonien erhebliche Opfer auferlegt. Ferner birgt der ländergierige Blick auf China und die asiatische Türkei schwere Gefahren für den Frieden in sich, den zu wahren die heiligste Aufgabe der Arbeiter aller Länder ist.

b. Seemannsverbandung. Der Zusammenstoß des holländischen Dampfers „Spanen“ mit dem flensburger Handelsdampfer „Egypce“ auf der Travemünder Reede beschäftigte in mehrstündiger Verhandlung am Donnerstag das Seemanns-Kapitän D. führte seit 5 Jahren den Dampfer „Egypce“ regelmäßig von Flensburg über Sonderburg nach Lübeck. Das Schiff ist 140 Tonnentonne groß und braucht mit einer 8-Meilen-Stunden-Geschwindigkeit etwa 12 Stunden nach Sonderburg. Am 3. September d. J. verließ D. unsern Hafen, um heimwärts zu fahren. Das Wetter war nicht sehr günstig, deshalb blieb D. in Travemünde liegen, um bei Tage durch den Sund fahren zu können. Kapitän D. hatte infolge eines Magenbeschwerdens eine schlaflose Nacht hinter sich, die ihn erst zwischen drei und vier Uhr morgens ins raumland entführte. Am Abend hatte er den Befehl gegeben, um 4 Uhr die Weiterfahrt zu beginnen. Das Kommando übernahm der Steuermann B., der ebenfalls seit über vier Jahren mit dem Kapitän zusammenfährt und diesem als ein pflichtbewusster Mann bekannt ist. Die Geschichte hatte aber den Haken, daß der Kapitän Lotsenrecht besitzt, was beim Steuermann nicht der Fall ist. Freilich ist die Strecke vom Travemünder Hafen bis zur Ingelektone, in der das östliche Geltung hat, nicht sehr groß. Der Steuermann hätte Vollmacht befohlen und sein übliches „All right“ durchsprechend hinabgleiten lassen, das bedeutete, daß des Maschinenführers Anwesenheit am Maschinensteuergelände nicht mehr erforderlich war, als abwechselnd grüne und rote Lichter von dem entgegenkommenden Schiff sichtbar wurden. Es war um halbacht die holländische Dampfer „Spanen“, der vonopenhagen kam. Hinter diesem fuhr das Schiff „Kolberg“, ein Steuermann B. gewährte dieses zweite Schiff nicht, wie es dem Kapitän nicht aus und wandte den Kurs wieder nach links, als er nach 2-3 Minuten die Wendung des schwedischen Dampfers sah. Auch gegenseitige Signale wurden ausgetauscht. Bei diesem Lichtwechsel war es nicht ausgeschlossen, daß der zweite Dampfer die Ursache war, denn das schwedische Schiff hatte seine bestimmte Richtung auf der Travemünder Reede genommen. Auch die Möglichkeit ist anzunehmen, wie der Kapitän St. vom schwedischen Dampfer erklärte, daß das grüne Travemünder Leuchter im beschlagenen Fenster seines Schiffes Reflexwirkungen verursachte und so den Steuermann B. täuschte. Jedenfalls über der Dampfer „Egypce“ beim kritischen Näherkommen nicht gewußt, wohin er steuern sollte. Denkbar sei ferner, daß B. sein Licht zuerst nicht gesehen habe, weil ein Vagabund Wege gestanden. Der Zusammenstoß war trotz beiderseitiger Gegenmaßnahme unvermeidlich. Der Dampfer „Egypce“ litt am Bug empfindlichen Schaden und war vier Wochen in Reparatur. Die Schotten blieben dicht. Aus dem Mannschafslager, in dem alles verborgen wurde, kletterte ein Mause völlig unverfehrt heraus. Nach dem Anprall sprang der Kapitän, nur mit Hoje bekleidet auf Deck und beging in der ersten Aufregung den unverzeihlichen Fehler, dem Besatz des Steuermannes über den bevorstehenden Untergang folgende gebend, und kletterte am schwedischen Dampfer empor, trat sich zuerst um den Schaden seines Schiffes und die Rettung der Leute zu kümmern. Augenarzt Dr. Gaag warnte sowohl beim Steuermann wie beim diensttuenden Maschinisten Farbenschwäche für Rot und Grün, sowie hauptsächlich beim Steuermann angeborene Schwäche sei. Dadurch könnte eine Verwechslung der Lichter beider Schiffe stattgefunden haben. Der Reichsanwalt bestritt bei B. überhaupt, daß dieser das Recht besitze, als Steuermann auf kleiner Fahrt zu navigieren (er besitzt aber tatsächlich ein Zeugnis) und sprach dem Kapitän D. jedes Verantwortungsgefühl ab. Für beide Vorträge er in Folge ihres unverständlichen Handelns die Erlaubnis zur Ausübung des Schiffesgeschäftes abzuschließen. Das Gericht sah von dieser härtesten Strafe ab, kam jedoch zu dem Urteil, daß der Zusammenstoß durch fahrlässige Manövrieren des Dampfers „Egypce“ verschuldet sei. Aus welchem Anlaß das verkehrte Manövrieren stattfand, konnte das Gericht nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Bei gehöriger Aufmerksamkeit hätten sowohl Steuermann wie Matrose verschiedene Lichter wie den zweiten Dampfer sehen müssen. Der Kapitän D. verdiente doppelten Tadel, weil er sein Schiff nicht selbst hinausgeführt habe. Die Schwestern hätten ihn von dieser Pflicht nicht abhalten dürfen. Ganz zu verwerfen sei sein Verhalten nach dem Zusammenstoß; da wäre es seine Pflicht gewesen, bis zum letzten Augenblick auf dem Schiffe auszuhalten. Während kamme der große Schaden in Betracht und die bisherige gute Führung der beiden Länner. Die Akten sollen der Seebereitschaft einreicht werden, damit sie die Seefahrts des Steuermannes nochmals prüfen lasse.

b. Die Bluttat eines „Monarchen“ beschäftigte heute morgen die hiesige zweite Strafkammer. In der Gastwirtschaft Bl. in Wandsdorf kehrten am 9. September sogenannte Monarchen, die Freunde von wenig Arbeit und viel Spirit, an, stärkten sich an Leib und Seele und ruhten von ihrer ungewohnten Tätigkeit, die sie auf der Insel Fehmarn an der reismahlhine verrichteten, aus. Die Nacht war kaum dem hereinbrechenden Tageslicht gewichen, da wurde es wieder heftig auf der Diele, Schnaps und Bier labet die ewig wachen Köpfe; die Freude stieg mit jedem Zug, sogar

die Tanzlust wurde angefaßt. Streit bleibt in solchen Fällen nicht aus. Da wurde ein gewisser Berlin rabiat und suchte zuerst mit dem Messer um sich, bis der Teufel ganz in ihn fuhr. Als sein „Kollege“ sich an ihm vorbei kam, faßte er dessen Schädel und schnitt ihm kaltblütig die Kehle durch. Der Wirt ließ den Täter seinen Gummischlauch fühlen, die Schläge waren zwar nicht sanft, machten ihn aber doch vorüberhand unschädlich. Am Streit waren auch die Arbeiter Gottschling und Standorp beteiligt. Der erstere sah den Berlin blutig im Stalle liegen; in der Mut schlug er auf diesen mit einer Bierflasche mehrmals auf den Kopf. Auch diese Schläge waren äußerst stark. Trotz der schweren Verletzung war Berlin am Abend verschwunden. Am nächsten Mittags wurde er im Chauffeeegraben tödlich gefunden, die ärztliche Hilfe kam zu spät; sein trauriges Dasein war beendet. Das ärztliche Gutachten nimmt an, daß die Todesursache die Schläge mit der Flasche sind, die vom Wirt in Notwehr erteilten Hiebe kämen kaum in Betracht. Der Staatsanwalt beantragte bei Gottschling 1 Jahr, bei Standorp 1 Monat Gefängnis. Das Gericht geht bei G. über diesen Antrag hinaus, er erhält 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Standorp, der gegenwärtig 1 Jahr Zuchthaus wegen Diebstahls absteht, muß 2 Wochen länger sitzen. Bei beiden kamen mildebringer Umstände hinzu; sie waren bedroht und gestochen.

Ein erhebliches Schadenfeuer kam gestern mittag, wie berichtet wird, in der Wohnung des Stadthalter-Restaurateurs, die sich über dem roten Saale befindet, zum Ausbruch. Infolge eines Defektes am Schornstein des Küchenherdes war die Decke- und Fußbodenbeschaltung in Brand geraten. Der Feuerwehr gelang es in mehrstündiger Arbeit, das Feuer, welches bereits den Fußboden durchgefressen hatte, zu löschen. Die Mobilien konnten gerettet werden.

pb. Fahrraddiebstähle. Am 28. ds. Mts. gegen 12 1/2 Uhr nachmittags ist vom Haus Nr. 10 der Kommerzbank ein Fahrrad Marke „Leutonia“ mit schwarzem Gestell, ebensolchen Felgen, Freilauf, Nücktrittbremse, nach unten gebogener Lenkstange, der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 14029 und der Fabriknummer 71777 abhandeln gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Vorberrad ist etwas schief. Auf dem hinteren Schutzblech steht der Name „August Stukenbrock, Einbeck.“ — Am 28. d. Mts. vormittags ist vor einem an der Alstraße belegenen Hause ein Fahrrad mit der vom Polizeiamt gelieferten Erkennungsnummer 13125 gestohlen worden. Das Rad hat schwarzes Gestell und ebensolche Felgen. Im Vorberrad fehlt ein Speiche; ebenso fehlt ein Handgriff. Am Rade war ein Paket mit Schraubenbolzen befestigt.

pb. Warnung vor einem Schwindler. In letzter Zeit hat ein etwa 22 Jahre alter unbekannter Mann versucht, sich bei mehreren hiesigen Geschäftleuten unter Angabe fingierter Namen Waren zu erschwindeln. Der Betrüger ist etwa 1,75 Meter groß, hat glattrasiertes breites Gesicht, kurzes dunkles Haar, frühe Gesichtsfarbe und mittlere Statur. Er war bekleidet mit gelbbraunem oder grünlichem, ziemlich langen Heberzieher, blauem Anzug und grauer Mütze. Es wird vor dem Schwindler gewarnt.

Volkskonzert des Lehrer-Gesangvereins. In gewohnter Weise veranstaltete der Lübecker Lehrer-Gesangverein am Sonntag, dem 8. Dezember, abends 8 Uhr in den Räumen des Kesselfeuer sein diesjähriges Volkskonzert. Die Eintrittspreise sind wie immer mit 50 Bq. für den nummerierten und 30 Bq. für den unnummerierten Platz zu bemessen, daß der Besuch jedem ermöglicht wird. Der starke Besuch der Abende in den letzten Jahren hat dem Verein immer aufs neue gezeigt, wie viel Sympathien er mit dieser Veranstaltung in den Kreisen aller Freunde der Musik begegnet. Als Mitwirkende ist in diesem Jahre die Lübecker Kammermusik-Vereinigung der Herren Musikdirektor Hofmeister, Konzertmeister Szántó und Solocekliff Corbach gewonnen. Die Künstler spielen zu Anfang Mozarts G-dur-Trio für Klavier, Violine und Cello, ein Werk von so sonnenigem, heiterem Charakter, wie es nur ein Meister wie Mozart schaffen konnte. Außerdem trägt jeder der Herren dem Programm einige Solonummern bei. Herr Hofmeister spielt das berühmte Menuett von Paderewski, ein Nocturne und einen Walzer von Chopin, Herr Konzertmeister Szántó Veränderungen von Corelli über ein altspanisches Lied und Herr Corbach das Andante aus dem Cellokonzert von Handl und einen spanischen Tanz. Der Chor singt eine Reihe der schönsten Lieder aus seinem umfangreichen Repertoire, darunter auch Haydns feinstomischer Chör „Die Veredamkeit“, den er auf seinem ersten Mitgliederkonzert wiederholen mußte. Auch der Weihnachtsstimmung ist mit zwei der schönsten Lieder aus dem reichen Schatze des deutschen Volksliederschazes gedacht: einem alten Thüringer Weihnachtslied und Sufmanni für Bariton-solo und Chor.

Neues Stadttheater. Aus der Kanäle wird uns geschrieben: Robert Hill, unser „Wallenstein“-Gast vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, weilt bereits seit einigen Tagen hier, um an den umfangreichen Probe zu der am Sonntag, dem 1. Dezember unter der Leitung unseres Oberregisseurs Herrn Georg Brunow stattfindenden Wallenstein-Trilogie-Aufführung teilzunehmen. Auf die hochinteressante Aufführung möchten wir hiermit nochmals hingewiesen haben. Nachmittags geht, wie schon bekannt ist, Vorhänge „Zar und Zimmermann“ als IV. Volksvorstellung in Szene.

Stodellsdorf. Verzweifelte Anstrengungen macht der hiesige Bürgerverein, um den Sieg der Sozialdemokraten bei der heutigen Gemeinderatswahl zu verhindern. Die Wähler erhielten gestern mit dem Stimmzettel durch die Post ein Flugblatt, in dem gegen die Sozialdemokratie geheißt wird mit der Behauptung, sie habe der Gemeinde Stodellsdorf „durch den kostspieligen Rathausbau“ unnötige Lasten aufzulegen. Es wäre Zeit- und Raummisverwendung, wenn wir nochmals den Nachweis liefern wollten, daß gerade die Errichtung eines Rathauses für Stodellsdorf eine dringende Notwendigkeit war. Das wissen auch alle vernünftigen Leute. Deshalb ist das Flugblatt des Bürgervereins nur ein Appell an die Einfichtlosen. Trotzdem man in Gr-Steinrade die sozialdemokratischen Stimmzettelverbreiter mit Hunderten von den Geschöften jagte, wird der Erfolg unser sein. In der Landwirtsliste sind 70 Wähler eingetragen; in der allgemeinen Liste der Arbeiter, Hausbesitzer und Landwirte mit unter 5 Hektar Land sind 681 Wähler vorhanden.

Gniffau. Die Gemeinderatswahl hat unsern Kandidaten leider nicht den Sieg gebracht; sie erhielten: Zimmermeister W. Speken 26, Maurer Gustav Speken 26 und Schneider Sievers 26 Stimmen. Auf die agrarischen Kandidaten Hufner G. Grimm, Hufner S. Johannsen und Hufner E. Pries-Widtopfel entfielen je 39 Stimmen, sie haben also eine Mehrheit von 13 Stimmen erreicht. Die Ursache dieses bedauerlichen Wahlausganges ist darin zu suchen, daß ein Teil der Wähler nicht zur Urne gegangen ist und viele auswärts arbeiten. Zahlreiche Arbeiter sind noch nicht wahlberechtigt, weil sie noch nicht drei Jahre in der Gemeinde wohnhaft sind. Der Gemeinderat besteht nunmehr wieder ausschließlich aus Agrariern.

Reudorf. Zur Gemeinderatswahl in der Landgemeinde Cutin. Wir haben gestern bereits berichtet, daß die von unseren Genossen aufgestellte Liste trotz

aller Anstrengungen der Gegner gesiegt habe. Wie hart der Kampf war, mag das nachfolgende Stimmverhältnis zeigen. Es erhielten Stimmen: Hufner Hansen-Reudorf 303, Hufner Dierk-Weinsdorf 300, Hufner Brück-Sibbersdorf 286 (diese drei Kandidaten wurden von uns unterstützt), die Genossen Arbeiter Müller-Flissau 158, Maurer G. a. m. e. r-Reudorf 155 und Maurer G. l. o. e.-Reudorf 152. Ferner erhielten noch Stimmen: Arbeiter Grage-Reudorf 149, Hufner Heitmann-Flissau 147, Eigenkämter Arbeiter Brehn-Flissau 147. Die drei Letzteren standen auf der gegnerischen Liste. Grage und Brehn waren als Arbeiter mit auf ihre Liste genommen worden, um Dumme zu fangen. Diese „Arbeiter“ sind beide Hörige der Landhändler und gehen mit diesen durch dick und dünn. Um so erfreulicher ist ihre Niederlage. Die Wahlbeteiligung war in Anbetracht des Umstandes, daß die Wähler teilweise stundenweit vom Wahllokal entfernt wohnen, eine gute. Von 416 eingetragenen Wählern übten 304 ihr Wahlrecht aus. — Für unsere Genossen in der Landgemeinde Cutin heißt es nunmehr, mit allem Nachdruck für die weitere Aufklärung der Arbeiter auf dem platten Lande zu sorgen, damit wir in 2 Jahren einen glänzenden Sieg erringen.

Hamburg. Das Begräbnis des Reichstags-abgeordneten Genossen Förster. Unter zahlreicher Beteiligung der Hamburger Parteigenossen wurde am Donnerstag der Genosse Hermann Förster zu Grabe getragen. In der Kapelle des Ohlsdorfer Friedhofes fand eine schlichte Feier statt, an der unter anderen teilnahmen der Parteivorstand, vertreten durch den Genossen Hermann Müller, die Reichstagsfraktion, vertreten durch die Abgg. Stadthagen, Wurm, Baudert, Leutert, Kämpfer und Giebel. Auch aus Försters Reichstagswahlkreis Neuh. a. L. war eine Deputation erschienen. Sämtliche Fraktionen der Hamburger Bürger-schaft, der Förster angehört hatte, waren gleichfalls durch Mitglieder vertreten, ebenso der Vorstand der Bürger-schaft. In der Kapelle riefen die Reichstagsabgg. Frohne, Stadthagen und Baudert dem dahingeshiedenen Freunde Worte der Anerkennung und des Dankes nach. Am offenen Grabe hielten Gen. Hermann Müller-Berlin und Gen. Paul Hoffmann-Hamburg Trauerreden. Von den Gewerkschaften war der Tabakarbeiterverband, dessen erster Vorsitzender unter dem Sozialistengesetz Genosse Förster gewesen, durch zahlreiche Mitglieder vertreten. Zu Beginn der Wittwochszug der Hamburger Bürger-schaft zollte Präsident dem Wirken Försters anerkennende Worte.

Hamburg. Bei der Arbeit ums Leben gekommen. Auf dem englischen Dampfer „Londonborough“ wurde der Schauerermann Ernst Roth beim Löschen von Balken von einem herabfallenden Balken an den Kopf getroffen, so daß er einen Schädelbruch erlitt. R. war auf der Stelle tot. — Ein schwerer Bauunfall ereignete sich am Neubau des Hauses beim Weiserdamm an der Hupnerstraße. Dort waren die beiden Maler Feind und Koch damit beschäftigt, die äußere Giebelwand des vierstöckigen Hauses zu streichen, und hatten zu diesem Zwecke ein Auslegergerüst hergestellt, dessen inneren ins Gebäude ragenden Teil sie mit Steinen beschwerten. Bei der Arbeit mußte sich die Belastungsmasse verschoben haben, denn als Feind und Koch zusammen auf einer bis zum vierten Stock ragenden Leiter arbeiteten, kippte das Gerüst, das die Leiter trug, und beide Männer stürzten in die Tiefe. Feind erlitt mehrere schwere Arm- und Beinbrüche, Koch gleichfalls Knochenbrüche und schwere Quetschungen.

Kiel. Der Sieg ist unser! Am gestrigen Tage wurden noch sechs unserer Genossen gewählt, und zwar die Genossen Gresh mit 3355, Gah mit 4006, Reichert 4006, Stiebler 4006, Trost 3355 und Wildebrandt mit 3355 Stimmen. Von den 48 Mandaten haben wir nun 24 und die Gegner auch 24. Die Freude unter der Arbeiterschaft Kiels ist groß.

Wien. Landung französischer Piloten. Zwei französische Luftschiffer, die mit ihrem Ballon in Paris aufgesessenen waren, sind, wie das „Wiener Wochenblatt“ meldet, Mittwoch vormittag in Timmendorf gelandet.

Bremen. Die Bürger-schaft hat am Mittwoch über die Errichtung eines Jugendamtes beraten. Die Polizeidirektion und die stadtbremerische Armenpflege haben sich bei ihren Gesandtenwürfen in der Hauptsache nach dem Hamburger Gesetz vom 11. September 1907 gerichtet. Armen- und Waisenpflege sollen getrennt und eine selbständige Behörde geschaffen werden, die die Zentralisation der gesamten öffentlichen Jugendfürsorge an einer Stelle ermöglicht. Genosse Rhein sprach sich für die Zentralisation aus, forderte aber, daß man in der Auswahl der Person bei der Geschäftsführung die größte Vorsicht walten lasse. Die jetzigen Jugendrichter hätten bewiesen, wenigstens in einer Anzahl ihm bekannt gewordenen Fälle, daß ihnen das Verständnis für die richtige Behandlung der Jugendfürsorge fehle. Die miserablen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter im kapitalistischen Staat leben müssen, seien die Ursache zu mancher Verfehlungen und es sei deshalb nicht angebracht, auf unermessene Verdächtigungen hin den Eltern die Erziehung ihrer Kinder zu nehmen. Bei der Unterbringung in Familien müssen die Kinder vor Ausbeutung geschützt werden. Energisch wandte sich unser Redner gegen die Hinausschiebung des Alters, für das die Zwangserziehung zulässig sein soll, vom 16. auf das 21. Lebensjahr. Die Herren auf der bürgerlichen Seite taten entrüstet über die Angriffe der Sozialdemokraten, vernochten aber die Äußerungen des Genossen Rhein nicht zu entkräften. Auch forderten die Sozialdemokraten, daß an Stelle der Damen mehr Arbeiterfrauen in der Jugendfürsorge verwendet werden. Alle sozialdemokratischen Anträge wurden abgelehnt und das Gesetz in der Fassung der Polizeidirektion angenommen, womit die Staatsgewalt wieder ein Mittel mehr in die Hand bekommen hat, „richtige Sozialdemokraten“, wie ein Richter sich äußerte, besonders zu behandeln. — Einen charakteristischen Beitrag zum Straferlass in der Bremischen Republik lieferte Genosse Rhein bei der Beratung des vorstehend genannten Gesetzentwurfes in folgendem Fall aus der Praxis: Das Dienstmädchen eines Bäckers eignete sich eine herumliegende Halskette der Bäckerfrau an und wurde deshalb entlassen. Die Vormünderin des Mädchens, die fromme Frau eines frommen Pastors, brachte den Fall bei Gericht zur Anzeige. Das junge Mädchen bekam vier Wochen Gefängnis, erhielt aber bedingten Straferlass. Es führte sich von nun an gut, ließ sich nichts mehr zu schulden kommen und heiratete schließlich einen Sozialdemokraten. Drei Wochen nach der Hochzeit wurde die junge Frau plötzlich von einem Polizisten aus der Wohnung geholt, und mußte für ihre frühere Verfehlung die Gefängnisstrafe absitzen. Einer Parteigenossin, die sich beim Jugendgericht erkundigte, weshalb der jungen Frau gegenüber die bedingte Begnadigung aufgehoben sei, wurde von dem Jugendrichter die vielsagende Antwort: „Ja, denken Sie sich, sie hat einen Sozialdemokraten geheiratet!“ Der gute Mann wußte nicht, daß er eine Sozialdemokratin vor sich hatte.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Böhmig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling, Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Leinen- und Baumwollwaren

Schürzen-Gingham ca. 120 cm breit . . . Mtr. 75 u.	55⁴
Kleider-Gingham in großem Mustersort. Mtr. 85 u.	55⁴
Hemdentuche erprobte Gebrauchsqual. Mtr. 39 u.	28⁴
Renforcé feinfädige Elsässer Qualität . Mtr.	50⁴
Gerstenkornhandtuch m. rot. Kante, ca. 48 cm breit Mtr.	35⁴

Bettwäsche

Bettbezug aus buntem Kretonne 2.45	3⁴⁵
Bettbezug aus weißem Kretonne 3.40 2.95	2⁴⁵
Bettbezug aus gestreiftem Satin 3.40	4²⁵
Kissenbezüge aus buntem oder weißem Kretonne	85⁴
Kissenbezüge mit Languette	65⁴
Kissenbezüge mit innit. Klöppeleinsatz . 1.25 u.	95⁴
Kissenbezüge mit Stickerei	1³⁵
Kissenbezüge mit Leinen-Klöppelecken	1⁶⁰
Kissenbezüge mit Holsaum 1.45 u.	1⁷⁵

Herren-Artikel

Seid. Regatt. u. Selbstbinder	95⁴
Seid. Diplom. u. Selbstbinder	50⁴
Stehkragen m. angebogenen Ecken 4fach, 5 und 6 cm hoch	35⁴
Stehumlegekragen 4fach, 5 und 6 cm hoch	50⁴
Manschetten 4fach	45⁴
Homespun-Hüte neueste Form	2⁸⁵
Velour-Hüte imitiert 3.45	4⁵⁰

Herren-Hosen

aus gestr. Kammgarn und Buckskin
3⁷⁵ 4⁵⁰ 6⁵⁰ 7⁵⁰ 8⁷⁵ 16⁰⁰

Ein Waggon
Emaillé-Waren

Wassereimer 28 cm	95⁴
Wannen rund, 36 cm	1.25
Wannen oval, 40 cm 1.75 50 cm 2.45 60 cm 3.85	
Waschbecken mit Seitennapl.	48⁴ 68⁴
Wasserkrüge gestanzt	1.45 1.95
Nachtgeschirre	55⁴ 65⁴ 75⁴
Klosettbürstenhalter mit Schrift	1.35
Toilette-Eimer mit Deckel	1.95 2.45
Wasserkessel	1.25 1.50 1.75
Kaffeekannen	48⁴ 60⁴ 85⁴
Teekannen	1.35 1.65
Essenträger	55⁴ 65⁴ 75⁴

ca. 1500 Schmortöpfe

18 cm **55⁴** 20 cm **78⁴** 24 cm **1.15**

ca. 500 runde Schüsseln

20 cm **25⁴** 26 cm **38⁴** 30 cm **48⁴**

Bratenpfannen	65⁴ 95⁴ 1.25
Ringtöpfe	1.10 1.30 1.50
Kasserollen mit Stiel	45⁴ 55⁴ 65⁴
Pfannen mit Stiel	28⁴ 38⁴ 48⁴
Durchschläge mit Stiel	48⁴ 68⁴ 85⁴
Milchkocher	1.10 1.35

Rein Aluminium

Holstenhaus-Spezialmarke, zuverlässigste Gebrauchsqualität

Schmortöpfe mit Deckel Satz 5 Stück 14-22 cm **8.50**

Eine Ladung Zinkwaren

Eimer verzinkt 28 cm	95⁴	30 cm	1.15
Ovale Wannen 45 cm	1.60	55 cm	2.35
		65 cm	3.25
		75 cm	4.25
Waschkessel mit Deckel u. Sieb, 32 cm	2.75	34 cm	3.25
		36 cm	3.75
Acheimer mit Deckel 30 cm	2.75	32 cm	3.25

Damen-Konfektion

Ein Posten

Tüll- und Spachtel-Blusen mit Schoß 8.75 und	3⁹⁵
Seidene Messaline-Blusen	6⁵⁰
Wollene Popeline-Blusen neuester Machart 2.95	4⁵⁰
Hemdblusen in Satin-Flanell 2.45	1⁹⁵
Velour-Blusen mit Paspel	2²⁵
Satinfl.-Bluse halstfrei	2⁴⁵
Kostüm-Röcke aus Stoffen engl. Art mit Knopfgarnitur 4.50 3.75	2⁷⁵
Kostüm-Röcke aus Kammg.-Cheviot, mit Knopfgarnitur 9.00 7.50	5⁰⁰

Märchenbücher

Erzählungen, Jugendschriften.

Till Eulenspiegels lustige Streiche. H. C. Andersens Märchen. Rübezahl von J. K. Musäus. Ausgewählte Erzählungen von Otilie Wildermuth Jeder Band 50 Pfennig.
Herakles und andere Sagen von Gustav Schwab. Der Admiral de Ruiter von W. O. v. Horn. Jeder Band 75 Pfennig.
Die Nachbarskinder von Wildermuth. Robinson von Joachim Heinr. Campe. Märchen von Ernst Moritz Arndt. 1001 Nacht. Schönste Märchen der Gebrüder Grimm. Gullivers Reisen von Jonathan Swift. Don Quichote von Mich. Cervantes. Das Fabelbuch von Karl Becker. Jeder Band 95 Pfennig.
Der Leutnant der Kaiserin von Paul Lang. Die Kreuzbauern 1818 v. Dr. med. Friedr. Netto. Die Meuterei in der Südsee von E. v. Barfuß. Reinick, Märchen u. Erzählungen, von R. Lorenz. Lederstrumpf von J. F. Cooper. Klass. Sagen von Gustav Schwab. Reinece Fuchs von Fritz Weidemann. Jeder Band 1.25 Mark.

Lebensmittel

Kolonialwaren

Gerstengrütze . . . Pfd.	17⁴
Buchweizen Pfd.	21⁴
Gebr. Gerste Pfd.	19⁴
Vanille 2 Stangen	15⁴
Puddingpulver 10 Pak.	45⁴
Rote Grütze . . . 10 Pak.	45⁴
Erbsen, gelb u. grün Pfd.	23⁴
Bohnen Pfd.	23⁴
Linsen Pfd.	23⁴
Backbirnen Pfd.	28⁴
Pflaumen Pfd.	38⁴
Kirschen Pfd.	58⁴
Mischobst Pfd.	44⁴
Aprikosen Pfd.	68⁴
gr. Seife pr. Pfd.	22⁴
Bleichsoda Pak.	9⁴
Seifenpulver Pak.	9⁴

Weine

besonders gut gepillegt

Frankl. Apfelwein . Fl.	48⁴
Roter Fruchtwein . Fl.	65⁴
Weisswein Fl.	65⁴
Rotwein Fl.	95⁴
Rotwein „Italia“ . Fl.	1.10⁴
Griechischer Samos Fl.	1.30⁴
Malaga Fl.	1.15⁴
Muskat Fl.	1.45⁴
Wermuth Fl.	1.30⁴
Eisen-Blutwein . . Fl.	1.50⁴
Portwein Fl.	1.60⁴

Schaumwein . . . Fl.	1.85⁴
Kaiser-Sekt, Ausl. Fl.	2.40⁴

Extra-Angebot in Konfitüren

Malzbonbon 1/2 Pfd.	20⁴	Vanille-Block-Schokol. gar. rein Block	58⁴
Brustzucker-Bonbon 1/2 Pfd.	22⁴	Vanille-Nuss- und Schokoladen- bruch, feine Mischung 1/2 Pfd.	48⁴
Gelee-Himbeeren 1/2 Pfd.	28⁴	Kakao, garantiert rein 1/2 Pfd.	35⁴
Pfefferminz-Muscheln 1/2 Pfd.	28⁴		
Creme-Pralines 1/2 Pfd.	38⁴	Braune Pfeffernüsse 1/2 Pfd.	20⁴
Marzipan-Pralines 1/2 Pfd.	58⁴	Pflastersteine 1/2 Pfd.	20⁴
Bananen-Pralines 1/2 Pfd.	48⁴	Braunkuchen-Bruch 1/2 Pfd.	19⁴
Erdbeer-, Himbeer- und Annanas Marmelade-Bonbon 1/2 Pfd.	28⁴	Lebkuchen Paket	28⁴
Haushalt-Keks 1/2 Pfd.	24⁴	Kunst-Honig 1 Pfund	29⁴
Wilhelm-Keks 1/2 Pfd.	32⁴		

Frisches Fleisch

vom Lübecker Schlachthof

Junges, kernfettes Rindfleisch	Pfund 75⁴
Bratenstücke, vorteilhaft ausgeschl.	Pfund 90 u. 80⁴
la. Mastkalbfleisch	Pfund 90⁴
Prima Bratenstücke	Pfund 1.00
Hammelfleisch	Pfund 80⁴
Bratenstücke	Pfund 90⁴
Junges Schweinefleisch	Pfund 1.00
Bratenstücke	Pfund 1.10

Lebensmittel

Südfrüchte

Zitronen 12 Stück	20⁴
Almeria-Trauben Pfd.	38⁴
Bananen, gelb 10 Stück	28⁴
Kokosnüsse Stück	38⁴
Datteln „Oasis“ Karton	38⁴
Feigen, Smyrna Pfund	44⁴
Franz. Tomaten Pfund	34⁴
Mandarinen, Kiste 25 Stck.	85⁴
Trauben-Rosinen Paket	48⁴
Sellerie 3 Knollen	10⁴
Rote Wurzeln Pfund	4⁴
Grünkohl 2 Pfund	15⁴

Fettwaren usw.

Gäneschmalz Pfd.	1.20
Schweineschmalz, gar. Pfd.	75⁴
Bratenschmalz Pfd.	58⁴
Palmitin Pfd.	63⁴
Ger. Leberwurst Pfd.	70⁴
Braunschweiger Pfd.	70⁴
Sülze Pfd.	80⁴
Kohlwurst Pfd.	90⁴
Rauchfleisch Pfd.	1.20
Gänsebrust Pfd.	1.90
Grobe Mettwurst Pfd.	95⁴
Tilsiter Käse Pfd.	58⁴
Schafkäse Pfd.	75⁴
Brie-Käse Pfd.	95⁴
Land-Eier 10 Stück	88⁴

Eine Partie, ca. 500 Stück
Camembert-Käse 12⁴
Schachtel nur

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 280.

Freitag, den 29. November 1912.

19. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, 28. November 1912.

72. Sitzung. Vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Frhr. v. Schorlemer.

Die Teuerung.

Die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die Teuerung wird in Verbindung mit der ersten Beratung des Gesetzentwurfs betr. die vorübergehende Zoll-erleichterung bei der Fleischzufuhr fortgesetzt. Zu der Interpellation liegt der gestern mitgeteilte Mißbilligungsantrag der Sozialdemokraten vor.

Dr. Wendorf (Sp.): Angesichts der Teuerungsverhältnisse hätte der Reichstag längst einberufen werden müssen. Vielleicht wäre eine Verfassungsänderung angebracht, die den Präsidenten ermächtigen würde, in gewissen Fällen den Reichstag selbständig einzuberufen. Am 21. Februar d. J. glaubte Dr. Delbrück noch, die Fleischteuerung werde bald vorübergehen. Heute hat er diese Hoffnung wohl nicht mehr. Die Regierung erkennt jetzt an, wie schwer weite Kreise des Volkes unter der Teuerung leiden. Es ist zuzugeben, daß die Ursachen der Teuerung zum Teil internationaler Natur sind, weil die Weltmarkte schlecht war. Dazu kam für Deutschland noch die Maul- und Klauenseuche. Der preussische Landwirtschaftsminister prophezeite freilich am 9. Februar vor dem Landesökonomikerkollegium anders. Da sagte er, daß weder die Dürre noch die Seuche Einfluß auf die Fleischversorgung gehabt hätte (Hört, hört! links), und daß eine Viehnappeheit weder im Frühjahr noch im Sommer eintreten werde. (Hört, hört! links.) Mit dieser Prophezeiung vergleiche man den Rückgang der Viehschlachtungen in diesem Sommer. Wir begrüßen die Einberufung der Teuerungskommission und hoffen, daß sie sich nicht irgendwelche Absichten und Ziele wird suggerieren lassen. (Sehr richtig! links.) Die Agrarier wollen den Zwischenhandel für die Fleischteuerung verantwortlich machen. So verweisen sie auf die große Zahl der Fleischläden in Berlin. Aber je größer die Zahl der Verkaufsläden, umso größer ist die Konkurrenz, und um so mehr müssen die Fleischer dem Publikum auch im Preise entgegenkommen. (Sehr richtig! bei der Sp.) In den kleinen Landstädten ist von einem ausgedehnten Zwischenhandel keine Rede, und doch sind dort die Preise ebenso wie in Berlin gestiegen. Die Hauptursache der Teuerung bei uns ist zweifellos unsere Wirtschaftspolitik. Durch die Verteuerung der Futtermittel hat man die Produktionskosten der Viehzüchter um Millionen erhöht. (Hört, hört! links.) Durch die Futtermittelzölle sind nicht nur die ver- zollten, sondern auch alle anderen Futtermittel im Preise erheblich gestiegen. (Hört, hört! links; Unruhe rechts.) Die Viehwirtschaft, der Rückgang des Kleeanbaues sind Ursachen, die uns zu denken geben sollten, soweit wir überhaupt zu solchen Anstrengungen neigen. (Heiterkeit links.) Selbst preussische Domänen gibt es, die Viehwirtschaft treiben. (Hört, hört! links.) Hiergegen sollte die Staatsaufsicht einschreiten. Allerdings soll es vorkommen, daß, wenn der Regierungsrat sich zur Domäneninspektion anmeldet hat — vorzüglicherweise meldet er sich an — (Hört, links) der Domänenpächter sich vom befreunden Viehhändler einige Potentimische Rinder leiht. (Er Heiterkeit links; Unruhe rechts.) Wir wollen der Regierung zugeben, daß sie bei ihren Maßnahmen wenigstens die Absicht gehabt hat, dem Volke zu helfen. Die erstaunliche Liberalität der Agrarier den Kommunen gegenüber ist uns allerdings recht verdächtig. (Sehr wahr! links.) In der Frage der amtlichen Fleischtagen sehen wir merkwürdigerweise Herrn v. Seydewitz und Herrn Scheidemann Arm in Arm und in ihrer Mitte den Reichskanzler. (Heiterkeit.) Wir können der Vor- lage der Regierung, deren Grundgedanke uns sympathisch berührt, denn er liegt in der Richtung des allmählichen Abbaus der Zölle, auch deshalb nicht ganz zustimmen, weil wir in der Zulassung ausländischen Viehs, das unter billigeren Produktionskosten erzeugt wird als bei uns, eine Schädigung unserer Viehzüchtenden Bauern erblicken. Wir werden daher als Ausgleich die Aufhebung der Futtermittelzölle beantragen. Zunächst beantragen wir die Überweisung der Vor- lage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Der Forderung einer zeitweiligen Einführung von Gefrierfleisch stimmen wir zu. Dazu ist die Aufhebung des § 12 des Fleischbeschau- gesetzes notwendig. Die Einwendungen des Reichskanzlers waren nicht schlüssig. In England ist trotz der großen Ein- fuhr von Gefrierfleisch die Landwirtschaft im Aufblühen. — Redner spricht gegen die Einfuhrzölle und verlangt eine großzügige innere Kolonisation zur Hebung der einheimischen Viehproduktion. Vor allem sollten die Staatsdomänen aufgeteilt werden. Die Folge der agrarischen Wirtschaftspolitik ist eine Entvölkerung des platten Landes. (Unruhe rechts.) Um so notwendiger ist eine gesunde lebensfähige Bauernpolitik, die die Aufgabe der bisherigen Wirtschaftspolitik zur Voraussetzung hat. (Lebh. Beifall links.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Bei meiner Äußerung am 9. Februar d. J. stützte ich mich auf die Ergebnisse der Viehzählung von 1911. Zu meinem lebhaften Bedauern haben die Tatsachen mich unrecht gegeben. Allerdings ist seit 1912 wieder eine Zunahme des Fleischkonsums zu verzeichnen. Der Vorredner hat nicht beweisen können, daß in Zukunft unsere Landwirtschaft nicht imstande sein soll, den heimischen Bedarf zu decken. Die Zunahme der Pferdebeschläge ist wohl durch die Zunahme der Pferdehaltungen überhaupt zu erklären.

Auch wächst die Vorliebe für Pferdefleisch! (Stürm. Gelächter links.) Sein Gehalt an Eiweiß ist auch sehr günstig. (Zuruf bei den Soz.: Bitte essen sie es doch selber!) Das Fleisch wird vor allem durch den Zwischenhandel verteuert. Ehe es in Berlin zum Detailverkauf kommt, geht es durch 5 Hände. Jetzt haben die Städte durch Aufhaltung des Zwischenhandels die Detailpreise gesenkt. Der wundeste Punkt ist die Marktbeschädigung, über die die Viehkommissionäre bestimmen. Hier wird eingegriffen werden müssen. Berlin hat augenblicklich normale Schweinefleischpreise, ein Beweis, daß die Maßnahmen der Regierung doch nicht ganz wirkungslos waren. In eine Ermäßigung der Futtermittelzölle ist nicht zu denken. Die Behauptung, daß sie verteuern würden, ist hinfällig, das Gegenteil ist wahr. (Schallendes Gelächter links.) Ihre Herabsetzung würde lediglich dem Handel zugute kommen, wie sich bei der Ermäßigung des Kartoffelzolls gezeigt hat. (Sehr richtig! rechts.) Die Angriffe auf die Domänenverwaltung sind unberechtigt; es gibt im ganzen nur drei Viehlose Domänen. Auch auf die Ermäßigung der Getreidezölle wies der Vor-

redner hin, davon wollen auch die freimüthigen Zeitungen nichts wissen, und auch in einer sozialdemokratischen Ver- sammlung betonte ein sozialdemokratischer Landagitor, seine Partei dürfe die Aufhebung der Getreide- und Vieh- zölle nicht besonders betonen, denn an der Aufrechterhaltung lohnender Vieh- und Getreidepreise habe auch der kleinste Bauer ein Interesse. Herr Scheidemann hat gestern die Maß- nahmen der Regierung als unzureichend bemängelt. Der Erfolg spricht für diese Maßnahmen. Die Einfuhr ausländi- schen Viehes ist keineswegs unbedeutend. Aber sie darf nur vorübergehend sein. Redner empfiehlt wiederholt den Kom- munen mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften direkt in Verbindung zu treten. (Sehr richtig! rechts.) Im Ab- geordnetenhaus habe ich nur bedauert, daß gegenüber dem Fleisch der Wert der anderen Nahrungsmittel so vielfach ver- kantet werde. Eine Verhöhnung der ärmeren Bevölkerung lag in meinen Ausführungen in keiner Weise. (Sehr richtig! rechts.) Unter den gegenwärtigen Verhältnissen leiden keineswegs an erster Stelle nur die Arbeiter, sondern auch die kleinen Beamten, Handwerker und mittleren Bürger. Ueber die Kritik meiner Worte tröstet mich zahlreiche Zu- stimmungen, namentlich auch von medizinischen Autoritäten. Der Abgeordnete Scheidemann ist auch auf den § 12 des Fleischbeschaugesetzes eingegangen. Sein und mein Stand- punkt sind durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt. Eine Ueberbrückung dieser Kluft würde den Ruin des deutschen Vaterlandes bedeuten. (Lebh. Zustimmung rechts.) Der Kampf gilt in Wirklichkeit der Einfuhr des argentinischen Gefrierfleisches. Ich will nicht unterzücken, inwiefern dieser Kampf in der Presse vom Auslande beeinflusst ist. (Lebh. Unterbrechungen und große Unruhe links.) Eine Staats- regierung, die die innere Kolonisation will, kann unmöglich durch die Zulassung des argentinischen Gefrierfleisches die Existenz gerade der kleinen Bauern aufs Spiel setzen. Die Verhandlungen hier und im preussischen Abgeordnetenhaus haben uns nur in der Ueberzeugung bekräftigt, daß allein unsere bisherige Wirtschaftspolitik die Zukunft des deutschen Vaterlandes verbürgt. (Anhaltender Beifall rechts, Zwischen links.)

Vöcher (Rp.) begrüßt diese Erklärung. Gerade das System der Einfuhrzölle liegt im Interesse unserer kleinen Viehzüchter. Für alle unsere Erwerbsstände hat unsere Wirtschaftspolitik Vorteile gebracht. Nur

Arbeitern, die ihr Geld für Methylnalkohol ausgeben, geht es schlecht. (Lebh. Unterbrechungen links.) Bedauerlich ist, daß in der Teuerungskommission kein einziger Bauer sitzt. (Hört, hört! rechts.) Er könnte z. B. darauf hinweisen, daß Großstädte, wie Berlin, auf ihren Gütern viel mehr pro- duzieren könnten, als es heute geschieht. Wenn Sie den Bauern wirklich helfen wollen, dann schaffen Sie eine Reichsversicherung und sorgen Sie für die Verbesserung des Realcredits auf dem Lande. (Beifall rechts.)

Mollenhuth (SD): Der Vorredner beklagte, daß in der Teuerungskommission der Bauernstand nicht vertreten sei. Sonst stellen es die Herren vom Bund der Landwirte immer so hin, als wären die Herren v. Wangenheim usw. die konzentrierten Bauernvertreter. Mit keinem Wunsche hat der Vorredner zugegeben, daß die Interessen der Bauern denen der Großgrundbesitzer entgegenstehen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Reichskanzler hat wieder einmal die „Sozialistischen Monatshefte“ zum Beweis dafür angeführt, daß es doch auch unter den Sozialdemokraten Leute gäbe, die agrarische Anschauungen vertreten. Wären die Herren von der Regierung nicht gar so weisfremd, so könnten sie wissen, daß die „Sozialistischen Monatshefte“ nicht das Organ sind, worin die Sozialdemokratie ihre Stellung zu einzelnen Fra- gen niederlegt. Das geschieht vielmehr auf unseren Parteitagungen, und der Reichskanzler wird nicht beweisen können, daß auf unseren Parteitagen erhebliche Minderheiten für solche Ansichten eingetreten wären. Es wird ihm überhaupt schwer fallen, ein halbes Duzend solcher Sozialdemokraten zu nennen. Denn wenn er Schippel, Calwer, Schulz und Hilber- brand genannt hat, fehlen ihm immer noch zwei am halben Duzend. (Hört, b. d. Soz.) Und die genannten bilden auch unter den Mitarbeitern der „Sozialistischen Monatshefte“ selbst eine verschwindende Minderheit. Wenn die Konser- vativen sozial Mitglieder hätten, wie die Sozialdemokratie, so hätten sie sicher in ihren Reihen mehr Gegner der Agrar- politik, als wir Anhänger haben. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ge- freut hat mich beim Reichskanzler die Offenheit, mit der er zugab, daß für das Viehheuen- und das Fleischbeschau- gesetz nicht lediglich veterinärpolizeiliche, sanitäre Gründe maß- gebend gewesen seien, sondern wirtschaftspolitische Gründe. Der Beweis, daß die Grenzen nur deshalb gesperrt sind, da- mit wir keine Maul- und Klauenseuche ins Land bekommen, dürfte schwer fallen. Während der Zeit, wo die Grenzen offen ständen, haben wir niemals eine so gewaltige Aus- dehnung dieser Seuche bei uns gehabt wie später. Die Ab- sperrung der Grenzen hat sich also mindestens als untaug- liches Mittel erwiesen. Sind aber wirtschaftliche Gründe maßgebend gewesen für die Grenzsperrung, dann ist sie aller- dings wirksam gewesen, denn die Preise sind seitdem er- heblich gestiegen. Nun hat man früher immer gesagt: wenn wir die Grenzsperrung und die hohen Zölle haben, wird Deutsch- land seinen einheimischen Bedarf allein voll decken können. Daran, daß Deutschland dazu in der Lage wäre, zweifelt niemand, aber geschähe das, dann wären die Zölle ganz wirkungslos. (Sehr gut! b. d. Soz.) Uebrigens spricht man immer nur von der Deckung des Bedarfs an Rindern und Schweinen. Aber wie ist es mit den Pferden? Daraus spricht man nicht. Diese läßt man ruhig herein. Interessant war es, daß der Landwirtschaftsminister aus dem Steigen der Pferdebeschläge auf ein Steigen der Pferdebestände ge- schlossen hat. Pferde werden geschlachtet, wenn sie sonst nicht mehr brauchbar sind, und die Fleischpreise sind jetzt so hoch, daß das Schlachten abgetriebener Gänse lohnt. (Zuruf: Und wie steht es mit den Hunden!) Die Hundeschlachtungen haben ebenfalls zugenommen; aber, da die Hunde nicht zum Konsum des Landwirtschaftsministers gehören, hat er darüber ge- schwiegen. (Hört.) Bei allen Teuerungsdebatten führt die Regierung als Ursachen der Fleischnot Gründe an, die sich der menschlichen Beeinflussung entziehen. Entweder war der Sommer zu naß, oder er war zu trocken, in jedem Falle soll er an der Fleischnot schuld sein. Also immer wird die Witterung als Grund angeführt. Unter diesen Umständen dürfte der Zeitpunkt, wann die deutsche Landwirtschaft den ein- heimischen Bedarf decken kann, erst kommen, wenn das Wet- ter aufhört, wetterwendisch zu sein. (Hört und lebh. Zust. b. d. Soz.) Die Regierung muß gewußt haben, daß es zu einem Notstand kommen müßte. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Deutschland entzerrt sich immer mehr davon, den Bedarf zu decken, denn gerade der eigentliche Nachwuchs, das Jungvieh, ist an Zahl zurückgegangen. Das kann dem Land-

wirtschaftsminister nicht unbekannt geblieben sein. Hätte die Regierung die Not aufheben wollen, so hätten sie dafür sorgen müssen, daß die Viehproduzenten nach der schlechten Futtermittelernte mit billigen Futtermitteln aus dem Aus- lande unter Aufhebung der Futtermittelzölle versorgt wür- den. Das hat sie aber nicht getan. Ich begreife ja die Vor- liebe der Agrarier für steigende Fleischpreise, denn 10 Pf. mehr für das Pfund bedeutet für sie

eine Mehreinnahme von 673 Millionen Mark. Die Steigerungen sind aber noch erheblich höher gewesen. Der Reichskanzler behauptet, auch die kleinen Bauern seien Schweinezüchter, und verwies auf die Betriebe von 20 Hektar. Aber die ganz kleinen Betriebe sind noch die unter 2 Hektar, und auf die Betriebe bis zu 5 Hektar kommen im Durchschnitt nur 2 Schweine. Wir sollen uns vom Auslande unabhängig machen, heißt es immer. Daher die Grenzsperrungen und die Zölle. Aber das Ziel ist nicht erreicht, diese Mittel sind also untauglich. Was heißt es aber, uns unabhängig vom Auslande zu machen? Die Zeiten, in denen man an einen geschlossenen Handelsstaat denken konnte, sind längst vorbei. Heute ist

die ganze Welt auf die ganze Welt angewiesen, und da ist es gleichgültig, ob Zucker ausgeführt und Vieh dafür eingeführt wird. Im wirtschaftlichen Wett- kampfe besieht diejenige Nation, der es gelingt, ihr Menschenmaterial tüchtig und kräftig zu erhalten. (Bravo b. d. Soz.) Eine Nation unabhängig erhalten, heißt ihre Be- völkerung gesund erhalten. (Erneute lebh. Zust. b. d. Soz.) Deshalb sollten Sie an ein Gesetz denken, durch das die Löhne stets im Einklang mit steigenden Preisen gesetzt werden. Aber gerade die Kreise, die an dem Steigen der Preise inter- essiert sind, drücken die Löhne so, daß das Fleisch für den Ar- beiter tatsächlich

ein Lederbissen geworden ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Rentabilität der Landwirtschaft ist nicht nur abhängig von den Preisen seiner Produkte, sondern auch von den Grund- und Bodenpreisen. Die erhebliche Steigerung dieser Preise in den letzten Jahr- zehnten beweist, daß die Rentabilität sehr gut sein muß. Um diese hohen Bodenpreise herauszuwirtschaften, muß das Volk allerdings Wucherpreise für seine Lebensmittel zahlen. Herr v. Schorlemer meinte, er habe mit seiner Äußerung über den Fleischgenuß die Arbeiter keineswegs verhöhnern wollen. Aber wie steht es dann mit seiner Kenntnis der tatsächlichen Ver- hältnisse? In Deutschland kommt an Fleisch auf den Kopf pro Tag 143 Gramm, das ist eine Menge, wie sie jeder Säugling an Eiweiß braucht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Würde jeder Arbeiter täglich joviell Fleisch genießen, wie ein gutes bür- gerliches Kochbuch vorschreibt, so würde das Fleisch von ganz Europa nicht ausreichen für die deutschen Arbeiter. (Hört, hört! b. d. Soz.) Gerade bei ihrer schweren körperlichen Ar- beit haben die Arbeiter einen starken Eiweißbedarf. Zer- stören wir die Gesundheit der Arbeiter, so zerstören wir die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie, die auf unseren Ar- beitern beruht. Das Zentrum hat gestern keinen Agrarier vorgeeschickt; sondern Herr Giesberts; aber das Zentrum war bei allen agrarischen Maßnahmen dabei. Jetzt verlangt freilich sogar die Zentrumspresse, daß argentinisches Gefrier- fleisch zugelassen wird. Der Landwirtschaftsminister behaup- tet, die Presse, die für die Einfuhr argentinischen Gefrier- fleisches sei, wäre vom Auslande be- einflusst. Das hätte er doch wohl beweisen müssen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Gemeinden werden jetzt aufgefordert, für eine billige Er- nährung der Bevölkerung zu sorgen. Wir begrüßen die Aus- dehnung der Aufgaben der Gemeindepolitik. Aber im Grunde genommen wollen die Herren doch nur die Großstädte an den hohen Fleischpreisen interessieren. Für die Großstädte wäre das eine sehr eigenartige Politik, denn ihre Armenetats würden dadurch anwachsen und ebenso die Summen, die sie als Löhne an die städtischen Arbeiter zu zahlen hätten. Trotz aller Not wollen Regierung und Agrarier am Schutz- zollsystem festhalten. Aber schon sind Anzeichen für seinen Zu- sammenbruch vorhanden, und wenn es fällt, muß auch das fallen, was von ihm geschaffen ist, in erster Reihe die hohen Grund- und Bodenpreise. An dem Krach, der dann eintritt, werden diejenigen die Schuld haben, die sich jetzt Freunde der Landwirtschaft nennen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Maß- nahmen der Regierung haben als einzige Folge teilweise eine Verbilligung des Fleisches um ein paar Pfennige mit sich gebracht. Aber selbst da schreien die Agrarier bereits und ein förmlicher Aufruhr tobt bei ihnen. Das soll verhindert werden.

Hungern soll das Volk, solange es irgend geht! Das ist die Politik der Herren von jener Seite, und eine solche Politik werden wir immer auf das erbitterteste bekämp- fen. (Lebh. Beif. b. d. Soz.)

Dr. Maginger (Ztr.): Die ganze Frage der Fleisch- teuerung ist keine agrarische Frage, sondern eine, die das ganze Volk interessiert. Ueber den Umfang und die Ursachen der Teuerung herrscht keine Einstimmigkeit. Gegen die Zölle darf man sich nicht wenden, denn sie sind notwendig, um unsere Landwirtschaft leistungsfähig zu erhalten. — Einen wesentlichen Teil der Schuld an den hohen Fleischpreisen trägt auch der Zwischenhandel, der in manchen Industriebe- zirken geradezu zu einem Monopol gewisser Großfirmen ge- worden ist. Der vorgelegte Entwurf zur Einführung vor- übergehender Zoll-erleichterung bei der Fleischzufuhr hält die Beschränkung der Viehproduktion, die unfehlbar einge- treten ist, nur für vorübergehend. Um diese Frage näher zu prüfen, sind wir mit der Überweisung des Entwurfes an eine Kommission einverstanden. (Beif. i. Ztr.)

Direktor des Kaiserlichen Gesundheitsamts Summ: Auch das Gesundheitsamt bedauert die Fleischnot außer- ordentlich. Ein für die Ernährung notwendiges Fleisch- minimum hat das Amt niemals aufgestellt, die notwendige Eiweißmenge kann auch in anderer Form, als in Fleisch, durch Gemüse, Milch, Käse, Fische usw. dem Körper zuge- führt werden. Man kann allerdings der Bevölkerung nicht zumuten, plötzlich zu einer anderen als der gewohnten Er- nährungsweise überzugehen. Allerdings glaube ich, daß, wie man heute die frühere Menge von Alkohol nicht mehr für notwendig hält, man auch später dem Fleisch in der Er- nährung nicht mehr dieselbe Rolle zuerzählen wird. (Unruhe b. d. Soz.) Anzeichen dafür, daß das gesamte deutsche Volk an einer Unterernährung leidet, liegen jedenfalls nicht vor. (Zuruf b. d. Soz.: Das gesamte gewiß nicht!) Zu Zeiten der Arbeitslosigkeit ist allerdings in gewissen Gegenden eine Un- terernährung zu konstatieren. Die Aufrechterhaltung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes ist aus sanitären Gründen ge- boten. (Zuruf: Warum haben Sie sich denn früherzeit gegen den § 12 gewandt?) Weil wir nicht wollten, daß alle diese

Bestimmungen gesetzlich festgelegt würden, sondern weil wir dem Bundesrat die Befugnis zu gelegentlichen Ausnahmen geben wollten.

Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr (Kleine Anfragen, Fortsetzung der Besprechung der Interpellation über die Teuerung, Interpellation Albracht und Gen. (SD.) über die Ausrüstung der preussischen Eisenbahnen mit Betriebsmaterial; Rechnungsjahren). Schluß: 5¼ Uhr.

Säbelrazler.

In diesem Moment, wo die Erhaltung des Friedens auf des Meisters Schneide steht, sollten Personen in verantwortlicher Stellung doppelt vorsichtig in ihren Aussagen sein. Dieses einfachste Gebot der Klugheit hat der Armee-Inspekteur, General v. Eichhorn in Saarbrücken, völlig außer acht gelassen. Nicht nur das, die Rede, die er dort auf einem von der Stadt Saarbrücken gegebenen Bierabend hielt, trägt unverkennbar provokatorischen Charakter. Der General führte nach den übereinstimmenden Berichten scharfmacherischer Blätter aus:

„Wir leben in ernster Zeit, wir hören förmlich den dröhnenden Schritt. Er wird manchen im deutschen Volke zum Nachdenken angeregt haben, und er wird ihm die Wahrheit und Richtigkeit des Wortes haben aufleuchten lassen: Bereit sein, ist alles! Ich glaube, im Namen der Armee die Versicherung aussprechen zu dürfen, das, soweit menschliche Unvollkommenheit das zuläßt, in der Armee mit allen Kräften gearbeitet wird, um der Forderung gerecht zu werden, bereit zu sein! Meine sehr geehrten Herren! Mich will in der letzten Zeit aber manchmal bedünken, als ob in manchen Schichten unseres Volkes die innere, die physische Bereitschaft ins Wanken gekommen wäre, die Bereitschaft, auch die Schrecken eines Krieges auf sich zu nehmen, wenn es sich um Ehre, Wohlstand und Zukunft unseres Vaterlandes handelt. . . . Gefährlicher erscheinen mir die immer lauter werdenden Bestrebungen und die Agitation von gewiß sehr wohlmeinenden Leuten, die an dem Schürzenband einer bekannten Dame hängen die den ewigen Frieden predigen, wo doch das ganze Leben ein Kampf ist, und wo die Natur selbst, außer der unorganischen, sich ständig im Kampfe befindet — die mit großer Unbuddsamkeit jeden als von niederer Kultur betrachteten, der dem Jtarusfluge ihrer Gedanken und Wünsche nicht zu folgen vermag, und die uns glauben machen wollen, daß es nur an uns liegt, wenn nicht im ewigen Wälderfrühling die Menschen sich gegenseitig umarmen. Sie haben ja freilich nicht den Frieden auf Erden geschaffen; trotzdem sie tätig sind, gibt es mehr Krieg als zuvor. Aber sie täuschen unser Volk, sie nehmen ihm die Mannhaftigkeit, unseres Volkes Stärke und üben einen effeminierenden Einfluß aus. Es mögen ja sehr wohlmeinende Persönlichkeiten sein, die viele Ideen vertreten, aber objektiv gesprochen kann ich nur sagen: Sie begehen ein Verbrechen an unserem deutschen Volke! In Saarbrücken ist es, Gott sei Dank, anders! Hier sprechen Berg und Tal, Gräber und Steine eine laute Sprache. Hier weht ein anderer Wind! Hier erinnert jeder Schritt durch die Stadt, die Namen der Straßen an große Zeiten, an eine höhere Gesinnung, an edlere Auffassung. Hier steht noch der alte, echte deutsche Geist! Hier lebt noch die feste, mannhafte Bürgerschaft, die bei Beginn des letzten Krieges durch ihre Haltung die Bewunderung des ganzen deutschen Volkes erregte. In solcher Stadt lebt der Soldat gern.“

Zunächst: wer hat den General autorisiert, im Namen der Armee Versicherungen auszusprechen zu dürfen? Daß die Bestrebungen auf Vermeidung eines Krieges den Offizieren nicht gerade angenehm sind, ist nicht zweifelhaft, aber es ist doch geradezu unerhört, von einem Verbrechen am deutschen Volke zu reden. Diese Rede giebt Ströme von Wasser auf die Mühlen der Kriegstreiber, schon jubelt z. B. die rechtsnational-liberale „Magdeburger Zeitung“:

„Es tut ordentlich wohl, wenn gerade von solcher Stelle einmal der Ruf ertönt, daß wir uns unseren Vorkriegscharakter nicht durch solche Weibegläcker verweichlichen lassen sollen. Gewiß ist es eine schöne Sache um den Frieden, aber es hat auch noch gute Wege, bis die Fahnen still sich senken und der Kriegslärm ausgeht in dem Parlament der Menschheit, in dem Bundesrat und der Welt.“ Solange aber wollen wir doch lieber die Alten bleiben und nicht vergessen, daß das eigene Parke Schwert immer noch die beste und feinste Friedensbürgschaft ist.“

Der Kriegsminister wird nicht darum herumkommen, sich im Reichstag zu dieser Leistung des Generals v. Eichhorn äußern zu müssen.

Soziales.

Die Nacht- und Sonntagsruhe in der Rheinreisezeit war Gegenstand einer von der Regierung zum 21. November nach Kehlberg einberufenen Konferenz aller dabei interessierten Arbeiter- und Unternehmer-Organisationen. Sämtliche deutschen Rheinreisepaaten hatten Vertreter dazu entsandt. Die von der Regierung zur Diskussion gestellten Vor schläge zur Regelung der Nacht- und Sonntagsruhe beziehen sich auf alle in der Schleppland- und Güter-Dampf- oder Motorbootfahrt, sowie auf Schleppschiffe beschäftigten Personen. Danach soll jeder Person der Schiffsbesatzung eine tägliche ununterbrochene siebenstündige Nachtruhe gewährt werden und soll diese in die Zeit von 6 Uhr abends bis 8 Uhr morgens fallen. Unter wünschenswerten Umständen sollen Änderungen bis zu 2 Stunden gestattet werden. Weitere Ausschüsse sollen bei Sturm, Hochwasser, bei Sturm und plötzlicher Eisgefahr, bei stark abfallendem Niedrigwasser und dergleichen gestattet sein, jedoch nur bis zu dreißig Tagen im Jahr. Die ersten Feiertage von Ostern, Pfingsten und Weihnachten sowie der Karfreitag sollen für die genannten Schiffe Ruhetage sein. Ferner soll jedes Schiff jeweils im Monat einen Sonntag als Ruhetag haben. Über die gewöhnlichen Nachtruhezeiten und freien Sonntage soll jeder Schiffsführer ein Register führen, das vierteljährlich an die hierfür bestimmten Behörden eingesandt werden muß. Während der Sonntagsruhe an das Schiff gebunden ist, soll die Nachtruhe für die Person gewährt werden. Hieraus werden wohl von mehreren Arbeitern entgegen, weshalb sich die Arbeitervertreter auf der Konferenz nachdrücklich dagegen wandten und eine gewisse Nachtruhe forderten, während die Unter-

nehmer mit dem Regierungsvorschlag einverstanden waren. Als Dauer der Nachtruhe verlangen die Arbeiter eine achtstündige Mindestruhezeit, schon wegen der bei Beginn und zu Ende der täglichen Fahrzeit vorzunehmenden Heizarbeiten. Auch die Gewährung von nur einem freien Sonntag im Monat wurde von Arbeiterseite als unzulänglich bezeichnet und im Prinzip die volle Sonntagsruhe gefordert. Als Uebergang sollen mindestens je zwei freie Sonntage im Monat gewährt werden. Die Unternehmer, sowohl vom Ober- wie vom Niederrhein, stellten sich fast ausnahmslos auf Seite der Regierung. Nach den Ausführungen der Regierungsvertreter soll zunächst eine Regelung für den Rhein stattfinden.

Zur Wirkung der Biersteuererhöhung. Die Bierbrauereien des Großherzogtums Baden hatten im Jahre 1910 einen gegen das Vorjahr um rund 81 000 Doppelzentner (645 928 gegen 564 901) verringerten Malzverbrauch. Der Rückgang gegen die Zeit vor der Steuererhöhung hielt auch im Jahre 1911 bei der Gesamtzahl der Bierbrauereien des Landes an; es trat aber gleichzeitig eine Veränderung in der Zahl der badischen Brauereien ein, die auf 450, auf die niedrigste Ziffer herabsank, die es seit Bestehen der Statistik über die Bierbesteuerung gibt. Aber nur kleine und kleinste Brauereien sind verschwunden. Die Großbrauereien (mit einem Mindestmalzverbrauch von 10 000 Doppelzentnern) vermehrten sich in dieser Jahresfrist von 12 auf 16. Diese und auch viele mittlere Brauereien sind auch an dem Mehrverbrauch an Malz im Jahre 1911 um rund 59 000 Doppelzentner (10,5 Prozent) und an der gesteigerten Biererzeugung (14,5 Proz.) in Baden beteiligt. Es stieg im Jahre 1911 auch die Bierausfuhr wieder, die sich im Vorjahre um 26 000 Hektoliter vermindert hatte. Aber auch die Menge des eingeführten Bieres stieg sich. Was den auffallenden Rückgang der Produktion im Jahre 1910 betrifft, so nimmt das statistische Landesamt an, daß er mit der am 1. Februar 1910 in Kraft getretenen Minderung des Biersteuererhöhes (Erhöhung der Anfangssteuererhöhes von 8 auf 13, der Höchststeuererhöhes von 13 auf 21 Wk.) zusammenhängt und zugleich mit dem Bierboikott, welchen da und dort die Arbeiterschaft im Anschluß an die Biersteuererhöhung verhängte. Wie wenig schlecht die badische Staatskasse sich trotz des noch nicht vollständig befristeten Malzverbrauches stellte, zeigt die Feststellung, daß der Steuerertrag von in- und ausländischem Bier sich im Jahre 1910 um beinahe 4 Millionen Mark, im Jahre 1911 aber um beinahe 14 Millionen Mark erhöhte. Die 16 badischen Großbrauereien erweiterten im Jahre 1911 ihren Malzverbrauch um 37 Prozent, nämlich von 197 459 bis zu 271 372 Doppelzentnern; bei den mittleren und kleinen Betrieben, die bis 10 000 Doppelzentner verarbeiten, ging er zurück. Also Vermehrung des Großbetriebes und seines Einkommens auf Kosten der mittleren und kleinen Geschäfte nach einer katastrophalen Erziehung der Produktion infolge der reichsweiten Steuererhöhung, und glänzender Profit des Staates aus den Taschen der Bevölkerung, deren arbeitenden Klassen in erster Reihe diese indirekte Steuer und zugleich Genusmittelverschlechterung aus ihrem armen Vermögen und an ihrer Gesundheit zu tragen haben.

Aus der Arbeiter-Internationale.

Österreich. Das Subkomitee des Sozialpolitischen Parlaments-Ausschusses lehnte einen Antrag auf Verbot der Verwendung von Bleiweiß und bleiweißhaltigen Farben ab, da die Regierung schärfere Durchführung der von den Gewerkschaften als ungenügend bezeichneten Schutzvorschriften versprach. — Infolge des durch die Balkankrisen verursachten Geschäftsrückganges wurden in manchen Färbereien schon Arbeiter entlassen. Die Arbeitslosigkeit in dieser Branche ist so groß geworden, daß die Gewerkschaft von den Weiterarbeitenden einen Beitrag zur Unterstützung der Entlassenen zu erheben beschloß. Wie die Unternehmer ihre sozialen Pflichten auffassen, zeigt ihre Ankündigung, daß sie eine Verschlechterung des bestehenden Tarifvertrages gerade jetzt wegen des flauen Geschäftsganges durchführen wollen.

Italien. Der soeben in Bologna beendete Kongreß des Landarbeiterverbandes, der mehrere hunderttausend Mitglieder zählt, forderte von der Regierung die weitere Urbarmachung der zahlreichen großen Sümpfe, um dadurch der Arbeitslosigkeit und dem Elend der Auswanderung entgegenzuwirken. — Bei Besato wurde nach einer öffentlichen Versammlung ein sozialistischer Arbeiter von einem Sekretär der katholischen Liga mißhandelt erschossen. — Um eine Verschmelzung der vier bestehenden Eisenbahngewerkschaften herbeizuführen, bildete sich ein gemischtes Komitee.

Belgien. Der Kammer wurde ein Abkommen zwischen Belgien und Deutschland zur Verstärkung vorgelegt, das eine Gegenseitigkeit in Bezug auf die staatliche Unfallversicherung für die im Nachbarlande verunglückenden Arbeiter vorsieht. Die Auszahlung der Entschädigungen soll durch die beiderseitigen Konsulate geschehen. Das Abkommen wird voraussichtlich am 1. Februar 1913 in Kraft treten. — Unter den Eisenbahnern wird lebhaft für die passive Resistenz und allem Anscheine nach mit Erfolg agitiert, weil die zu der üblichen Verkehrssteigerung im Herbst stets gezahlten Zulagen in diesem Jahre fortlassen sollen. — Nach einer Zusammenstellung der Gewerkschaftszentrale zählten die christlichen Gewerkschaften Mitte 1912: 59 191 Mitglieder, einschließlich eines Eisenbahner-Unterstützungsvereins und der zahlreichen Auswanderervereine (Saisonarbeiter, die alljährlich zur Ernte nach Nordfrankreich gehen) 82 761 Mitglieder, die sozialistischen oder freien Gewerkschaften dagegen 129 334 gegen 97 700 Ende 1911.

Frankreich. In Grauzot streikten die Erdarbeiter zum Protest gegen die Beschäftigung ausländischer Arbeiter. — Ein 24stündiger Proteststreik der Straßenbahner in Marseille war die Folge der Verurteilung eines Kollegen zu 50 Francs Geldstrafe und zwei Monaten Gefängnis, weil er einem Fahrgaste für dessen Fahrpreis kein Billett verabfolgt haben soll. — Der außerordentliche Gewerkschaftskongreß beschloß einen 24stündigen Generalstreik zum Protest gegen den Krieg.

Spanien. Der kürzlich in Madrid abgehaltene Kongreß der sozialistischen Jugendorganisation beschloß den Ausbau des Vortragswesens und der Unterrichtsstunde. Ein Antrag, daß die Mitglieder zugleich Arbeiter sein müssen, wurde abgelehnt.

England. 500 Unternehmern wurden die Forderungen der auf drei Organisationen verteilten Forderungen unterbreitet, die einen Minimallohn von 50 Pfg. pro Stunde verlangten. Die Arbeiter selbst stimmten zurzeit darüber ab, ob notwendig die erforderliche tägliche Kündigung eingeleitet werden soll. — Weil sie den erhöhten Petroleumpreis nicht zahlen wollen, bereiten die Londoner Hausaufseher sich auf einen harten Kampf vor. Ihr Tarifvertrag läuft mit Ende dieses Jahres ab. — Um 4 Pfg. Lohnerhöhung pro Stunde zu erhalten, streikten am Clyde 1000 Elektricitätsarbeiter. — Die Forderung der Bergwerksbesitzer in Wales auf 2-prozentige Lohnerhöhung wurde von dem permanenten Schiedsrichter abgelehnt. — Die wegen Mangel an Arbeitsmöglichkeiten (weil keine gesellschaftlich anerkannten Arbeitsbedingungen) kontraktierten „Home“-Eisenwerke wurden von einem Konsortium für 6 Mill. Mark unter der Bedingung gekauft, daß die interessierten Gewerkschaften 2 Millionen Mark Kapital dazwischen investieren. Dafür sollten sie anerkannt und der Kapitalverlag eingeführt werden. In den bet-

Gewerkschaften wird der Plan zurzeit eifrig erörtert. — Der Streik von 2000 Fuhrleuten in Oldham endete mit Anerkennung der Gewerkschaft, Minimallohn von 25,50 Mk. (Gespänner) für 60-Stunden-Woche und anderen Verbesserungen. — Die Urabstimmung der Kesselschmiede ergab eine große Majorität für die Kündigung, wenn die geforderte 4-prozentige Lohnerhöhung nicht bewilligt wird. Zurzeit finden neue Unterhandlungen statt. — Auch im 3. Quartal überstiegen trotz erhöhten Beitrages die Ausgaben des Gewerkschaftsbundes die Einnahmen bedeutend, und zwar um 200 000 Mk. Der Reservefonds ist fast völlig erschöpft. — Das Haus der Lords entschied zu Gunsten der Buchdruckerorganisation in einem wichtigen Prozesse. Ein Unternehmer, der wegen Tarifbruchs von der Liste der Tarifvertragsparteien gestrichen worden war, wurde mit der Schadenersatzklage nach langem Prozeß jetzt in der höchsten Instanz abgewiesen. Canada. 5000 Eisenbahnbureauangestellte der Canadian Pacific legten am 4. November die Arbeit nieder, nachdem alle Versuche, auf friedlichem Wege eine Lohnerhöhung zu erhalten, gescheitert waren.

Süd-Amerika. In Callao in Peru brachte ein Generalstreik, dem sich sogar die Polizei anschloß, jeden Handel und Verkehr zum Stillstand. Auch im Hafen ruhte die Arbeit vollständig. Ueber das Resultat meldet die bürgerliche Presse dort noch nichts. — In Sao Paulo, Brasilien, hat ein Verkehrsarbeiterstreik solche Ausdehnung angenommen, daß jeder Verkehr mit Santos, der großen Kaffezentrale, unterbrochen ist. Der Schaden für den Handel ist schon sehr groß.

Vereinigte Staaten. Die Hälfte der organisierten Tapetenarbeiter arbeitet schon zu anerkannten Bedingungen, während die andere Hälfte noch im Streik steht. Auch diesen wurde die geforderte 10-prozentige Lohnerhöhung schon bewilligt. — Das Verfahren bei Einhaltsbefehlen wurde vom Oberbundesgericht, zum Teil den Wünschen der Arbeiter entsprechend, neu geregelt. Danach sollen in Zukunft Einhaltsbefehle nicht mehr ohne Benachrichtigung der beklagten Partei verhandelt oder bewilligt werden. In letzter Zeit hatten die Unternehmer mit großem Erfolge Einhaltsbefehle gegen Streikpostenstreiken, Streikagitation, Streikbeschüsse, Streikunterstützung usw. erwirkt. Ob diesem richterlichen Urteug ein Ende bereitet wird durch die neue selbstherrliche Verfügung des Oberbundesgerichts, bleibt sehr zweifelhaft. — Einige Bergwerksbesitzer strengten gegen den Verband der Bergarbeiter eine Schadenersatzklage im Betrage von drei Millionen Mark an wegen „Schädigung durch Streik“. — Nach einer Zusammenstellung des Gewerkschaftsbundes gehören dem neuen Repräsentantenhaufe 16 Gewerkschaftsmitglieder, darunter vier Republikaner und 12 Demokraten an, ferner wurde ein Mitglied des Textilarbeiterverbandes in den Senat gewählt. Dem alten Kongreß gehörten 15 Gewerkschaftsmitglieder, darunter der Sozialist Berger, an.

Aus Nah und Fern.

Otto Brahm, Direktor des Lessingtheaters in Berlin, ist gestern abend gestorben. Er war einer der hervorragendsten Meister der Regiekunst. Brahm hat als erster die dramatischen Werte in Henrik Ibsens Schaffen erkannt, und mit der jähren Energie, die ihm eigen war, hat er Ibsens Werke bis an sein Ende erneuert gezeigt.

Ein guter Fang. Die Kriminalpolizei in Erfurt hat zwei internationale Einbrecher unter großen Schwierigkeiten verhaftet, da sie mit Revolvern bewaffnet waren. In einem Hotel, wo sie übernachtet hatten, wurde ein großes Lager gestohlener Gold- und Silberfachen, Juwelen, seidene Kleider, sowie zusammengeschmolzenes Gold und andere kostbare Gegenstände gefunden. Ein Einbrecher will Detlef heißen und aus Berlin stammen. Der andere verweigert jede Auskunft.

Krieg im Frieden. Als gestern nachmittag eine Kompanie Infanterie in Vincennes mit Plakpatronen übte, wurde von einem Soldaten ein scharfer Schuß abgegeben, durch den zwei Soldaten getötet und mehrere schwer verwundet wurden.

Ein Nachreiß? Auf dem Hauptbahnhof in Heidelberg feuerte ein 19jähriger Rechnungsgehilfe zwei Revolvergeschosse auf einen 50jährigen Goldwarenfabrikanten aus Forstheim ab, als beide gemeinsam einen Zug verließen. Der Fabrikant ist sehr schwer verletzt worden. Der Attentäter richtete dann die Waffe gegen sich selbst; er war sofort tot.

In einem Unfall von Geistesgestörtheit goß in Frankfurt a. O. der Löffel Karl Piemer Petroleum in die Betten von sich und seinen beiden Knaben und zündete die Betten an. Der ältere, zehnjährige Knabe erwachte und rief durch seine gellenden Hilferufe die Nachbarn herbei. Dessen gelang es, noch zur rechten Zeit den Brand zu löschen und die im Zimmer befindlichen Personen zu retten. Piemer, dessen Frau vor wenigen Tagen als Taschendieb entlarvt und ins Gefängnis gebracht worden war, wurde verhaftet.

Dämon Alkohol. Am Mittwoch abend tötete der 21jährige Schlosser Raffel aus Hagenbach in Baden den 25jährigen Hausdiener Uhrig durch einen Revolvererschuß in den Kopf. Raffel, der betrunken war, hat die Tat in Erregung darüber begangen, daß Uhrig ihn aus dem Hause schaffen wollte, in dem er seine Braut besuchen wollte.

28 Personen getötet. Nach einem Newyorker Telegramm sollen bei einem Unfall auf der Pennsylvania-Eisenbahn 28 Personen getötet worden sein.

Ein Diebstahl von 200 000 Mark in Gold wurde soeben in Alexandria aufgedeckt. Von einer Goldsendung von einer Million Mark, die die Bank von England an den Credit Lyonnais in Alexandria in Ägypten sandte, fehlte bei der Ankunft die oben genannte Summe. In der Bank von England waren die Goldstücke mit den gewohnten Vorkehrungsmaßnahmen im Besitz von Beamten der Bank und des Credit Lyonnais verpackt worden, immer je tausend Sovereigns in ein Ledertöcherchen, und je fünf Ledertöcherchen in eine mit acht Siegeln der Bank und des Credit Lyonnais versiegelte Kiste. Die zehn Kisten wurden dann in der Bank der befördernden Schiffahrtsgesellschaft gegen Quittung übergeben, und die Schiffahrtsgesellschaft, die die Ladung bei Lloyd's versicherte, brachte die ganze Ladung über Bremen und Brindisi anscheinend vollkommen unversehrt nach Alexandria. Dort wurden die Siegel völlig intakt gefunden und die Kisten geöffnet. Dabei stellte sich heraus, daß zwei Kisten Blei statt Gold enthielten. Man steht vor einem Rätsel. Wenn der Diebstahl unterwegs ausgeführt wurde, so müßten die Diebe im Besitz von nachgemachten Siegeln der Bank von England und des Credit Lyonnais sein.

Ein Eisenbahnkatastrophe bei Charbin. Auf der Ausweichstation Dorchu ist ein Militärzug, in dem sich in die Heimat zurückkehrende Reservisten befanden, mit einem Arbeiterzug zusammengestoßen. Elf Personen wurden getötet, 32 schwer und 20 leicht verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schmarth. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Riesen-Bazar

Breite Straße 33.

Pietro Cagna.

Breite Straße 33.

48

Serien-Tage

95

- 1 Küchenlampe (Rundbrenner) 48
- 1 Straßenbesen mit Stiel ... 48
- 1 Salz- oder Mehl-Faß ... 48
- 8 Stück Likörgläser ... 48
- 1 große eckige Schüssel. 48

- 1 Nähkasten mit Schloß ... 48
- 1 Kinderstuhl ... 48
- 1 Gebäckkasten ff. lackiert ... 48
- 1 gr. Haussegen dekoriert ... 48
- 1 Putz- oder Wichskasten 48

- 5 P. Porzellantass. Goldrand 95
- 1 Satz Schüsseln 6 Stück .. 95
- 1 gr. Suppenterrine 95
- 1 Alumin.-Schmortopf 18 cm 95
- 1 Putzschrank 50 cm hoch .. 95

- 1 Satz Glasschüsseln 6 Stück 95
- 10 St. Eßlöffel od. -Gabel 95
- 12 Stck. Teelöffel poliert ... 95
- 3 Paar Messer und Gabel 95
- 1 gr. Babypuppe mit Hemd .95

5844

Sämtliche Waren sind auf Extra-Tischen ausgelegt zum Aussuchen.

Statt besonderer Anzeige.
Donnerstag morgen entließ ich nach kurzem Leiden meine liebe Tochter

Martha

im 15. Lebensjahre, tief betrauert von mir, ihren beiden Großmüttern, Geschwistern und allen, die ihr nahe standen.

Wilhelm Leppin.

Lübeck, den 29. November 1912.
Brüderstraße 9a.

Die Trauerfeier findet am Montag, dem 2. Dezember, nachmitt. 3/4 Uhr, in der Kapelle Vorwerk statt. (5831)

Eine Frau sucht Beschäftig.
um Einhilfen.

(5815) Brüderstraße 14 I.

Sucht für Montag, d. 2. Dezbr.

tüchtige Regelauffeher
für den ganzen Tag.

Restaurant Polierkrug

(5835) Schwarzaauer Allee 92.

Sucht zu sofort 2-3-Zimmer-
Wohnung, a. Heft. v. Holsten-Tor.

Angeb. u. P. B. i. d. Exp. (5825)

Zu verkaufen eine Schreib-
maschine u. eine Puppenportarre
(zerlegbar).

(5812) Friedenstr. 15. vt.

Zu verkaufen: Eine **Kinderbett-**
telle und ein **Sitz- und Liege-**
vagen.

(5814) Schwarzaau, Peterstraße 41.

ine fast neue Wringmaschine

billig zu verkaufen. (5820)

Langer Lohberg 62.

Damen-Jackets

zu verkaufen. (5818)

Bülowstr. 5. III.

Guterhalt. Kinderklappw., sowie
als Werk „Die Frau als Hausärztin“
billig zu verkaufen. Nach 6 Uhr abds.

(5818) Ernestinenstr. 6a, I.

5819) Zu kaufen gesucht:
2. Mandolinenschule oder
Noten.
Anz. unt. N. N. a. d. Exp. ds. Bl.

Ein Puppenwagen zu kaufen
gesucht. (5845)
Offert. u. B. C. i. d. Exp. d. Bl.

Menzenh. Gitarre-Zither zu
kaufen gesucht. Angeb. u. A. M.
an die Exp. d. Bl. (5823)

Die über die „Zentralfranken-
kasse der Zimmerer“ von mir ausge-
sprochenen Beteidigungen nehme ich
hiermit, als den Tatsachen nicht
entsprechend, mit dem Ausdruck des
Bedauerns zurück. (5827)

Fr. Sellmann.

Restaurant FRANZ BOY
Schwarzaau, Lübecker Str. 14.

Täglich:

Musikalische Unterhaltung.

ff. Speisen und Getränke.

Aufmerksame Bedienung.

(1509) Öffentliche politische Versammlung.

Wulfsdorf und Vorrade.

Große

Volkversammlung

im Lokale des Herrn Lüth.

Tages-Ordnung:

1. Krieg dem Kriege.

Referent: **W. Bromme-Lübeck.**

2. Freie Aussprache.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

(5848)

Öffentliche politische Versammlung.

5855

Moising.

Morgen, Sonnabend, den 30. November
abends 8 1/2 Uhr

Große Volks-Versammlung
in Schreibers Kaffeehaus.

Tages-Ordnung:

1. Balkankrieg und Weltpolitik.

Referent: Parteisekretär **W. Bromme-Lübeck.**

2. Freie Aussprache.

Massenbesuch erwartet

Der Einberufer.

Johs. Denker, Moising.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Wintervergnügen
bestehend in **BALL**

am Sonnabend, d. 30. November 1912
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 8 Uhr.

Ende 4 Uhr.

Preis der Karte 30 Pfg.

4831

Das Komitee.

NB. Karten sind nur bei den Bezirkskassierern und im Bureau,
Johannisstraße 48, zu haben.

Verein der Freunde von Sing- u. Ziervögeln.

23. Große
Vogel-Ausstellung
4. Norddeutsche Verbands-Ausstellung
im Gesellschaftshaus „Monopol“, Johannisstr. 25.

Geöffnet

am Sonnabend, 30. Novbr., Sonntag, 1. Dezbr., Montag, 2. Dezbr.,
von morgens 10 bis abends 8 Uhr. (5852)

Eintritt 20 Pfg. Kinder 10 Pfg.

Hansa-Theater.

Direktion: **Gehr. Gollbach.**

Telephon 610.

Ab Sonntag, den 1. Dezbr. **Anfang 8 1/2 Uhr**

Première

Gastspiel **Harry Bienenstein,**
der urkomische Kölsche Tünnes mit seinem vorzüglichen
Burlesken-Ensemble. (5830)

Die größte Weltattraktion des 20. Jahr-
hunderts, **Katie Loisset, der weibliche**
Sylvester Schäffer.

Ludwig Puls, der bekannte Lübecker Humorist, sowie
die übrigen erstklassigen Spezialitäten.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr: **große Fremden- und**
Volks-Vorstellung zu kleinen Preisen.

Zum ersten Male!

Sonntag nachmittags **Bier- u. Kaffee-Kabarett**
von 1/4 bis 7 Uhr: bei freiem Entree. Auftreten: **Ludwig Puls u. s. w.**

Jeden Sonntag ab 7 Uhr: **Konzert.**

Achtung!
Deutscher

Bauarbeiter-Verbd.

Zahlstelle Schützenstr.

Mitglieder-Versammlung
am Sonntag, d. 1. Dezember

nachmittags 3 1/2 Uhr

bei **Saborowski, Gasthof zur Linde**

Tagesordnung wird in der Ver-
sammlung bekannt gegeben.

Das Erscheinen sämtlicher Kol-
legen ist dringend notwendig. (5838)

Der Zahlstellenvorstand.

Bauarbeiter-Verband.

Kollegen, welche gewillt
sind, einen Botenposten
(Hilfskassierer) im Verbands-
zu übernehmen, müssen dieses
dem Vorstande spätestens
bis zum Dienstag, 3. Dez.,
schriftlich mitteilen.

(5837) **Der Vorstand.**

Gasthof Kl.-Mühlen.

Sonnabend, den 30. November
abends 8 Uhr (5827)

Großer Volkstheater-Abend.

Entrée 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Sonntag, den 1. Dezember:

Großes Tanzkränzchen.

Anf. 6 Uhr. Entrée für Herren 50 Pfg.

Damen frei. Hierzu laden freundlichst:

Otto Evers.

Verein der Musikfreunde.

Sonntag, den 1. Dezember
abends 7 Uhr,
in der Stadthalle:
9. volkstümliches Konzert
(Orchester 52 Musiker.)

Leitung:

Kapellmeister **Wilhelm Furtwängler**

Solist:

Herr Kapellmeister **J. Szarto** (Violine)

Zur Aufführung kommen u. a.:

Ouverture zu „Der Freischütz“

C. M. v. Weber.

L'Ariésienne, Suite G. Bizet.

Potpourri aus „Die lustige Wittwe“

J. Lehár

Ouverture zu „Orpheus in der Unter-
welt“ J. Offenbach.

Programm im Lübecker Konzert-
Anzeiger. (5828)

Neues Stadttheater.

Sonnabend, den 30. November:

64. Vorst. i. Voll-Ab. 6. B. i. Sonnab.-N.

Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr.

Lohengrin

Oper von **Richard Wagner.**

Große Reise.

Sonntag, den 1. Dezember 1912

nachmittags.

4. Volksvorst. Jeder Wag 75 Pfg.

Zar und Zimmermann.

Oper von **Lehár.**

Der Vorverkauf der Billets für
diese Volksvorstellung findet am
Freitag und Sonnabend von 8-9
Uhr an der Theaterkasse statt. Die
Plätze werden durch das Los be-
stimmt. (5817)

Sonntag, den 1. Dezember,
Abends 6 Uhr.

65. Vorst. im Voll-Abonnement.

Wallenstein-Trilogie

von **Fr. von Schiller**

mit Herrn **Robert Nitz** vom Deutsch.
Schauspielhaus in Hamburg a. S.

Jeder der sich und die Seinen weiterbilden
und seine Bücher auf billigste
Weise (40 Pf. im Monat) vermehren will, trete
dem Ende 1911 bereits 98 000 Mitglieder zählenden

Kosmos, Gesellschaft d. Naturfreunde
(Sitz Stuttgart)

bei. Für den geringen Jahresbeitrag von

nur M 4.80

(dazu im Buchhandel 20 Pf. Bestellgeld, durch die
Post d. Porto) erhält man kostenlos:

1. die reich illustrierten Monatshefte

Kosmos, Handweiser f. Naturfreunde
mit den Beiblättern:

Wandern und Reisen — Wald und Heide — Photo-
graphie und Naturwissenschaft — Technik und
Naturwissenschaft — Haus, Garten und Feld —
Natur und Kunst

2. Anskünfte, Vergünstigungen bei Bezug von
Büchern, Mikroskopen, b. Vorträgen u. Kursen etc.

3. ohne jede Nachzahlung

fünf wertvolle Bücher

erster Schriftsteller; im Jahre 1912: Gibson-Günther,
Was ist Elektrizität? Dannemann, Wie unser Weltbild
entstand; Dr. Floericke, Kriechtiere u. Lurche fremder
Länder; Prof. Dr. Weule, Die Urgesellschaft u. ihre
Lebensfürsorge; Dr. Kölsch, Die Erschaffung d. Seele.

Eintritt jederzeit! Anmeldungen nimmt jede
Buchhandlung entgegen,
wo keine solche, wende man sich an den „Kosmos“, Stuttgart.

Probehefte und Prospekte postfrei!

Unsere Gesellschaftsspiele

haben sich bei groß und klein in kurzer Zeit sehr beliebt gemacht. In
den langen Winterabenden der beste Zeitvertrieb für unsere Jugend, da
die Spiele sehr unterhaltend sind und sie in keiner Familie fehlen sollten.

Preis 60 Pfg., Nr. 1.— und Nr. 1.80.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Gebr. Hirschfeld

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

in allen Abteilungen

Preisermäßigungen und billige Extra-Preise.

Jacken-Kostüme 19⁵⁰ aus marine Kammgarn, reich mit Tresse garniert, mit Seide gefüttert

Ulster-Paletots 13⁵⁰ aus Flauchstoffen, offen und hoch geschlossen zu tragen, mit Riegel . . .

Samt-Mäntel 28⁵⁰ 130 cm lang, prima Qualität, reich mit Tresse garniert

Große Gelegenheitskäufe

in Blusen, Kostümröcken und Kinder-Konfektion

Pelzwaren

besondere Spezialität unserer Firma

Kragen, Krawatten und Muffen in allen Pelzarten u. enormer Auswahl besonders preiswert.

Kragen und Krawatten

Moufflon u. Kanin 1⁹⁵ 3⁵⁰ 4⁷⁵

Moufflon m. Schweifen 4⁷⁵ 6⁷⁵ 8⁷⁵
175-200 cm lang . . .

Seal-Kanin m. Schweif. 6⁷⁵ 10⁵⁰ 15⁰⁰
135-170 cm lang . . .

Astrachan u. Tibet 8⁷⁵ 12⁵⁰ 13⁵⁰
m. Schweif, 140-210 cm lg.

Nerz-Murmel 10⁵⁰ 13⁵⁰ 16⁵⁰
m. Schweif, 135-190 cm lg.

Feh-Wamme 5²⁵ 8⁷⁵ 10⁵⁰
105-135 cm lang . . .

Skunks-Opossum 26⁵⁰ 32⁰⁰ 42⁰⁰
Ersatz für echt Skunks, mit Schweif, 170-190 cm lang

Echt Skunks 30⁰⁰ 45⁰⁰ 52⁰⁰
m. Schweif, 135-175 cm lg.

Echt Skunks 70⁰⁰ 82⁰⁰ 105⁰⁰
m. Schweif, 190-205 cm lg.

Echt Steinmarder 2-fellig 60⁰⁰ 3-fellig 68⁰⁰

Marder-Opossum 54⁰⁰ 60⁰⁰ 70⁰⁰
Ersatz f. Steinmarder 3-4-fellig

Garnituren

Krimmer-Garnitur 8⁷⁵
Krawatte, 175 cm lang, und großer Taschenmuff

Garnitur aus Astrachan und Plüsch 25⁵⁰
breiter Schal, 212 cm lang, und großer Taschenmuff

Garnitur aus Astrachan und Krimmer 34⁵⁰
eleganter Schal, 220 cm lang, mit großer Taschenmuff

Kinder-Garnituren

Kragen und Muff in echten Pelzarten und Imitationen
2⁵⁰ 3⁵⁰ 4⁷⁵ 6⁵⁰ 8⁰⁰

Krimmer-Krawatten Persianer-Imitation
1⁹⁵ 2²⁵ 2⁹⁰ 3⁵⁰ 5²⁵

Muffen zu jedem Kragen passend.

Aepfel!!

größtes Lager am Plage
Mangstr. 18 (früh. Café Central)

Bl. Blaudheimer	10 Pfd.	1.30
Gr.	10	1.30
Wirtshaus-Apfel	10	1.30
Landshg. Reinette	10	1.50
Graue	10	1.50
Baumanns	10	1.90
Orleans	10	1.90
Herberts	10	2.00
Kaiser	10	1.80
Gemischte	10	1.70
Güter-Apfel	10	2.30
Hofer Winter-Calville	10	2.00
Goldparmanen	10	2.50
Schmalz-Apfel	10	1.80
Wiesbad-Borsdorfer	10	1.80
Prinz-Apfel	10	2.00
Strenling	10	1.70

10 Pfd. 50 Pfg., 50 Pfd. 1.00 Mk.
Beste Bezugsquelle f. Wiederverkauf.

Empfehle diese Woche:

Prima Rindfleisch	Pfd.	80 Pfg.
festes Kalbfleisch	90	
Hammerfleisch	90	
Hammerfleisch	100	
frisches Kopffleisch	40	

Jeden Sonnabend heisse Quackwürst.

Chr. Gipp,
Schlachterei und Wurstfabrik
Schwarzenberg Allee 4.
Telephon 1117.

Empfehle
prima Rohwürst
Kopffleisch
frische Brotwürst
Oscar Keil
Schlachterei und Wurstfabrik
Schwarzenberg Allee 65.
Telephon 1117.

Sparsame Hausfrauen!

Damit Sie möglichst bald Veranlassung nehmen, das hervorragende Schnellwachsmittel Ragoda zu kaufen, geben wir, um die großen Reklamekosten zu sparen, gegen Einsendung der Gutscheine von 5 Pfd. bis Ende 1912:

1 Paar I Solinger Messer und Gabeln, 3 Kupf.-Teelöffel oder 1 prima Korallenfette (1912 nur noch auf 10 Pfd.).

Die Geschenke werden nicht mitbezahlt, sondern extra zugegeben. Weiteres die Prospekt. Man hält es kaum für möglich, aber wir machen es, um Ragoda schneller einzuführen. Ragoda ist bestbewährt, hat enorme Wasch- und Bleichkraft. — Ohne Chlor. — Garantiert unschädlich. Präpariert mit höchsten Auszeichnungen. Ragoda gilt nach Gutachten Sachverständiger nachweislich als bestes Waschmittel. Nicht zu helfen ist denen, die es nicht glauben und keinen Versuch mit Ragoda machen. Überall zu haben. 1 Pfund kostet nur 55 Pfg.

Schumann & Wille, Wittenberge. 4550

Achtung!!! Achtung!!!
Billig!!!
Empfehle zum Sonntag:

Prima junges, kernfettes	
dieses Rindfleisch	Pfd. 75 ⁰⁰
Prima Bratenstücke	Pfd. 85 ⁰⁰
Rosinbrat	Pfd. 90 ⁰⁰
Kumpfteat	Pfd. 1.00 ⁰⁰
Kopffleisch	Pfd. 1.00 ⁰⁰
Berkeat	Pfd. 1.20 ⁰⁰
Pilet	Pfd. 1.40 ⁰⁰
Gulasch u. Gehacktes	Pfd. 90 ⁰⁰
Prima Schweinefleisch	
Postfahlfleisch	Pfd. 80 ⁰⁰
Seule	Pfd. 1.00 ⁰⁰
Hammerfleisch	Pfd. 85 ⁰⁰
Seule	Pfd. 95 ⁰⁰
Kalbfleisch	Pfd. 65 ⁰⁰
Seule	Pfd. 75 ⁰⁰
Prima Gekochte und	
Leberwürst	Pfd. 90 ⁰⁰
Prima Braunschweiger	
und Preßkopf	Pfd. 80 ⁰⁰
Grüsch. Mettwurst	Pfd. 1.20 ⁰⁰

Paul Boldt,
Schlachterei und Wurstfabrik
mit elektr. Betrieb.
Wahmstraße 22.
Telephon 2132.

Stoppfleisch (5246)
Lebertwürst
Brotwürst
Quackwürst
Heinr. Viereck, Süßstraße 96.

Prima fettes Queenfleisch

Bratenstücke	Pfd. 75 u. 80 ⁰⁰
Kopffleisch	100 ⁰⁰ , Beesteat 120 ⁰⁰
Kalbfleisch	Pfd. 65 u. 70 ⁰⁰
Kalbssteule	Pfd. 80 ⁰⁰
Schweinebraten	Pfd. 95 ⁰⁰
Hammerfleisch	Pfd. 85 ⁰⁰
Gekochte	90 ⁰⁰ , Leberwürst 100 ⁰⁰
Sätze u. Braunschweiger	Pfd. 80 ⁰⁰

Hermann Atmer,
5351) Königsstr. 136.
29 Markthalle 29
ig. Hammerfleisch Pfd. 70
ig. fett. Ziegenfleisch Pfd. 40

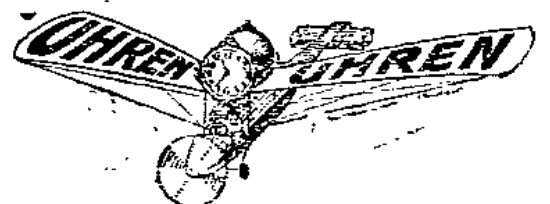
Empfehle:

Prima dickes, kernfettes	
Rindfleisch	Pfd. 80 ⁰⁰
Bratenstücke	Pfd. 85 u. 90 ⁰⁰
Gehacktes	Pfd. 90 ⁰⁰
Gulasch	90 ⁰⁰
Kopffleisch	1.00 ⁰⁰
Beesteat	1.20 ⁰⁰

sowie sämtliche Fleisch- und Wurstwaren zu den billigsten Tagespreisen.

H. Schmalfeld,
Schlachterei.
Reiherstr. 20. Telephon 2152.

Empfehle prima
junges, kernfettes
Fleisch,
ausnahmsweise dicke Flomen, sowie
sämtliche Wurstsorten.
H. Bibow,
5240) Krähnenstr. 15.
Empfehle meinen ganz neu ein-
gerichteten (5310)
Rasier-Salon
zu bekannt billigen Preisen.
Wilh. Lauck, Wahnstr. 71, Strieurt



Th. Seidel, Marienstr. 2a.

Hasenfelle

Kamin, Marder, Fuchs usw., sowie Pferdehaare taugt zu höchsten Tagespreisen. (4725)
D. Wagner, Holstenstr. 8.

f. Magn. bonum-Kartoffeln

100 Pfd. 2.50 Mk.
Aug. Westphal
5342) Ludwigstraße 69.

Zigarren

nur Qualität in Kisten von 3.50 an. Die beste Lübecker 5-Pfg.-Pflanze, Kiste 4.80. Ferner meine Spezialmarke Felix Brasil in 5, 6, 7, 8 u. 10-Pfg.-Preislage empfiehlt gut abgelagert
Ernst Voss
Große Burgstraße 59.

Billig! Käse! Billig!

Schöner fetter u. vollfetter Zilliter Pfund 50, 65 u. 75 Pfg. Fett. weich. Schweizer Pfd. 75 Pfg. Feinschmeck. Rahmkäse 85 Kleinverkauf Fleischhauerstr. 43

Ihre Majestät — die Cholera.

Wir haben bereits kurz darauf hingewiesen, daß in der türkischen Ostarmee trotz aller gegenteiligen Versicherungen der Würgeengel Cholera immer weiter um sich greift. Wir lassen nun nachstehend einen Konstantinopeler Bericht der „Köln. Ztg.“ über das Wüten der Cholera folgen:

Immer mehr und mehr greift die Cholera in der türkischen Ostarmee um sich; die Anzahl ihrer Opfer ist von Tag zu Tag im Steigen begriffen, es ist unmöglich, ihr Einhalt zu gebieten. Die Verpflegung der Truppen der türkischen Ostarmee ist jetzt in der Schatalscha-Stellung sehr gut, ist doch Konstantinopel so nahe. Man kann wohl, ohne zu übertreiben, sagen, daß die Truppen jetzt im Ueberfluß mit Proviant versehen sind. Fast jedes Regiment hat seine eigene Schaf- und Rindviehherde, die hinter der Front von Soldaten geweidet werden, die Truppen erhalten jeden Tag frisches Fleisch, sind also in keiner Weise auf Konserven angewiesen. Zug auf Zug der Orientalischen Eisenbahn bringt immer neue Anmengen von Brot und Zwieback nach Hademkiöi, der Endstation der Bahn auf türkischer Seite. Dann sind die Leute reichlich mit Zelten und Decken versehen, sie haben dicke Uniformen, sodaß sie eigentlich gegen die Kälte geschützt sind, wenn man von einer solchen überhaupt reden kann, denn schließlich ist sie nicht anders als manchmal bei uns während des Winternövers. Trotz alledem greift die Seuche so um sich. In Hademkiöi starben am vorigen Sonntag allein über 1000 Soldaten. Die türkischen Ärzte stehen diesen Zahlen gegenüber hilflos da, so sehr sie auch arbeiten, können sie der Seuche nicht Herr werden. Das Haupt-Choleralazarett befindet sich in Hademkiöi. Man hat dort den ganzen nordwestlichen Teil des immerhin ganz stattlichen Dorfes, sowie die dort befindliche Kaserne eines türkischen Infanterieregiments als Lazarett eingerichtet. Die Zahl der täglich neu eintreffenden Kranken steigt aber derartig, daß man gezwungen war, eine ganze Reihe von Holzbaracken zu bauen; aber auch diese reichen nicht mehr aus, sodaß eine ganze Anzahl von Kranken wiederum in Zelten untergebracht werden müssen. Das ganze Choleralager ist mit einer dichten Postenkette umgeben, die Ärzte wohnen innerhalb davon. Das ganze Dorf hallt wider von dem furchtbaren Gewimmer und Geschrei der Kranken, denen keine Hilfe gebracht werden kann. Schrecklich sieht es vor und um die Baracken und Zelte aus; wo man hinsieht, nur Tote, die Gesichter verzerrt, der Körper gekrümmt noch von den ausgestandenen Leiden, die Hände und Füße zusammengeballt oder die Arme gen Himmel erhoben. Zu weien oder noch mehreren liegen sie teilweise übereinander. Zum Teil hängen sie mit dem Oberkörper aus den Fenstern heraus. Zwischen ihnen wieder wunden sich andere im letzten Todeskampf, werfen sich mit ihren Körpern von der einen auf die andere Seite. Das ganze Dorf ist in eine große Schwefelwolke gehüllt, auf der Eisenbahnstation lagen die Toten nachmal zu Hunderten herum; jetzt werden die Kranken, sobald sie einigermassen transportfähig sind, außerhalb der Station in den Zug verladen, der sie nach Konstantinopel bringt. Während der Fahrt spielen sich tanymal schreckliche Szenen ab, man wirft die

während der Fahrt Sterbenden zum Fenster hinaus, sodaß rechts und links der Bahnlinie sich unzehlig, in Verwesung übergegangene Leichen befinden. Bei der Ankunft in Konstantinopel wird mindestens immer ein Viertel als Tote aus dem Zuge getragen. Hinter der Front der kämpfenden Truppen befinden sich vorläufige Choleralazarette, so vollständig getrennt von den Truppenverbandsplätzen. Wagen auf Wagen rollt in sie hinein, immer neue Opfer der Seuche bringend. In jeder solchen Choleralastation sind etwa fünf bis sechs Ärzte tätig. Hinter den Lazaretten aber reiht sich Hügel an Hügel, in denen man die Toten vercharrt. Man will jetzt dazu übergehen, die Toten zu verbrennen, da ihre Anzahl derart groß ist, daß man sie nicht mehr beerdigen kann, fürchtet aber hierbei aus religiösen Gründen Schwierigkeiten. Bewundern muß man den Mohammedaner jedoch in seinem unerschütterlichen Glauben an seine Religion. Auf der einen vorläufigen Choleralastation sah ich mehrere gemeine Soldaten; die Gesichter vor Schmerz verzerrt, knieten sie nieder und beteten, um während des Gebets leblos zusammenzubrechen. In der vordersten türkischen Linie wütet die Seuche nicht so wie weiter hinten bei den Reservisten. Besonders sind es die asiatischen Reibdivisionen, die sehr durch die Seuche zusammenschmelzen; ganze Regimenter hat man weit hinter die letzte Linie zurückgeschickt, um sie dort abzusperren, aber es ist zwecklos. Das Hauptquartier befand sich bis jetzt im Dorfe Hademkiöi, ist aber jetzt infolge des furchtbaren Umsichgreifens der Cholera in diesem Ort weiter vor gelegt worden und ist jetzt mitten auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Hademkiöi und Schatalscha. Der General Ali Riza Pascha erkrankte ebenfalls schwer an Cholera und mußte nach Konstantinopel geschafft werden, sein Zustand ist sehr bedenklich. Da die Quellen, Brunnen und Bäche verseucht sind, sind jetzt besondere Wasserzüge eingerichtet worden, die täglich frisches Wasser von Konstantinopel zur Front hinbringen. Was ist dies aber gegenüber der Menge der Truppen. Dann bezieht Konstantinopel bekanntlich sein Wasser aus dem Dertossej am rechten türkischen Flügel. Unter den dort stehenden Truppen wütet aber die Cholera in gleicher Weise. Angesichts dieser Tatsache und der dort in der letzten Zeit stattgefundenen schweren Kämpfe muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß auch das Konstantinopeler Wasser infiziert wird. Die Gefahr einer Verseuchung ist doch immerhin sehr groß.

Aus der Partei.

„Die im Schatten leben“ wiederum verboten! Die Freie Sängerschaft in Burg bei Magdeburg beabsichtigte, Emil Rosenows soziales Drama „Die im Schatten leben“ aufzuführen zu lassen. Das Zeugnis wurde der Polizeibehörde eingereicht und diese erteilte auch die Genehmigung zur Ausführung, wenn vom Theaterzettel die Bezeichnung „Drama auf der roten Erde“ gestrichen würde. Ob der Polizei diese Bezeichnung zu revolutionär erschien, weil sie vielleicht dahinter etwas anders als eine geographische Bezeichnung mitteilte — das mag dahingestellt bleiben, ihr Wunsch wurde jedenfalls erfüllt und die „rote Erde“ verschwand vom Theaterzettel. Warum auch nicht? Solchen Wünschen der Zensur fügt man sich und — laßt über sie. Als nun aber alles zur Aufführung vorbereitet war, wurde sie im letzten Augen-

blick von der Polizei ganz und gar verboten. Berlin macht Schule! Die Gründe des Verbots sind nicht bekannt.

Gewerkschaftsbewegung.

Ausperrungs-Manie der Unternehmer in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie. Ein triviales Spiel mit den Arbeitern treiben die Unternehmerverbände des großen sächsisch-thüringischen Gebietes der Textilindustrie. Zum dritten Male innerhalb weniger Wochen versuchen die Unternehmer einen großen Kampf zu provozieren. Kaum vier Wochen sind vergangen — es war am 25. Oktober — da kündigte der Verband sächsisch-thüringischer Webereien, Ortsverband Gera, durch den Vorsitzenden die Aussperrung der Weber von Gera an. Wenige Tage später schloß sich der Verband sächsisch-thüringischer Webereien in seiner Gesamtheit dieser Bekanntmachung an. Es sollten also sämtliche Weber, Weberinnen und deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen im niederen Vogtland und den beiden Neuenländern ausgesperrt werden, weil in einem Betrieb zwischen wenigen Webern und dem Unternehmer Differenzen ganz geringfügiger Natur bestanden. Kurz vorher, im September, war die Auseinandersetzung mit der Färbereikonvention und heute hat dieselbe Färbereikonvention die Aussperrung für Dienstag den 26. November mit Schluß der Arbeit in sämtlichen Betrieben angedroht. Am Dienstag abend dürften demnach 8000 Färbereiarbeiter ausgeperrt sein. Die Unternehmer machen sich die Sache fürchtbar leicht. Die Aussperrung ist ihnen nicht das Kampfmittel in ihren Auseinandersetzungen mit den Arbeitern, das nur angewandt wird, wenn alle anderen Kampfmittel versagen, sondern sie wenden es beliebig bei irgend welchen geringen Differenzen an, um den Arbeitern zu beweisen, daß sie sich allen vom Unternehmer diktierten Lohn- und Arbeitsbedingungen willenlos zu fügen haben. Aus dieser Auffassung heraus erklärt es sich, daß die Aussperrungen nicht vom Unternehmerverband beschlossen, sondern von wenigen Leuten einfach verfügt werden. Während im Webereiverband der Vorstand das Verfügungsrecht der Aussperrung ohne Anhörung der Mitglieder des Verbandes besitzt, ist es in der Färbereikonvention eine Kommission, die ohne Anhören der übrigen Mitglieder einfach die Aussperrung verfügen kann. Auch in dem jetzt vorliegenden Streitfall ist so gehandelt worden. Die Unfähigkeit der Erstzuz der 30 000 im Bezirk beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wird durch diese rigorose Anwendung der Aussperrungsmaßnahmen bis zur Unertüchlichkeit gesteigert. Der Arbeiter wird zum Spielzeug der Kapitalisten. Daher ist die große Abwanderung der jüngeren Arbeiter und Arbeiterinnen in das benachbarte bessere Lohn bietende Siederegebiet verständlich. Die Löhne der Färbereiarbeiter sind Hungerlöhne. Die Mindestlöhne betragen nach einer Bekanntmachung des Färbereiverbandes 27 und 30 Pfg. pro Stunde. Die Arbeitszeit beträgt seit 1. Oktober 38 Stunden pro Woche. Die Mindestlöhne sind jedoch in diesem Falle Maximallöhne, nur in wenigen Fällen wird mehr gezahlt. — Die Färbereiarbeiter waren bis vor kurzem nicht organisiert. Ihre elende Lage verhinderte den Erfolg intensiver Agitationsarbeit. Das Ueberforderungsmaß übermüht in den Färbereien und Appreturen wie in keiner anderen Branche der Textilindustrie. Die Arbeiter wolkten nun im ganzen Reich seit längerer Zeit schon nicht mehr zu den alten Bedingungen Ueberstunden leisten. In Meerane werden pro Ueberstunde 40 Pfg. und 50 Pfg. bezahlt. Auch im Vogtland gibt es Betriebe, die die Arbeiter für Ueberstunden in gleicher Höhe entlohnen. Der Färberring hat nun beschlossen, bei einem Mindeststundenlohn von 27 Pfg. nur noch 30 Pfg. pro Ueberstunde zu zahlen, bei einem Mindeststundenlohn von 30 Pfg. aber 35 Pfg. Diejenigen, die über 30 Pfg. Stundenlohn erhalten, sollen 40 Pfg. pro Ueberstunde bekommen. Also für die Ueberstunde 3 oder 5 Pfg. Aufschlag, Arbeiterinnen sollen für die Ueberstunde nur 2 Pfg. Aufschlag erhalten. Dazu faßt der Färberring noch den unsinnigen Beschluß, daß über diesen Betrag hinaus nicht gezahlt werden dürfe. Bei der

Das Ende vom Lied.

Sozialer Roman von Wilhelm Blos.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Hier ist es unheimlich!“ meinte Meyer, denn der Sturm eulte die Wendeltreppe herauf und soeben rollte wieder ein hammernder Donnerschlag durch die Lüfte. „Ich will die Tür schließen!“
„Das können Sie!“ sagte Hermine gleichgültig.
Eilig schloß Meyer die Tür, die in den rostigen Angeln dreht. Schrittl auftrugte. Aber sie fiel fest in das Schloß, und Meyer beeilte sich, den rostigen Kegel vorzuziehen.
Nun erst können wir unsere beiden Abenteurer, da sie vom flackernden Lichte der Dellempfe beleuchtet sind, etwas näher betrachten.
Der junge Mann, den wir unter dem Namen Meyer kennen gelernt haben, war eine von jenen Erscheinungen, die sich durch das moderne sogenannte Gigerlgewand einen edelhaften Anstrich geben, gerade als ob sie bestrahlt wären, alles Ebenmaß der Formen, wo ihnen solches die Natur nicht verliehen, zu verbergen.
Seine schmächtige Gestalt stak in einem jener Anzüge, durch die sich eine gewisse Klasse junger Leute zu beweisen bemüht, daß man es bei den Männern in der Bekleidungsart zu vollendeter Geschmacklosigkeit bringen kann. Ein kleiner runder Hut, eine kurze Jacke, weite Beinkleider und Schuhe von gelbem Leder ohne Abfäße, wie für Plattfüße bestimmt, sollten den modernen Dandy herstellen. Der „Narstod“ von ungeheurer Dicke, den Herr Meyer in der Hand hielt, paßte sehr schlecht zu dem Ganzen. Sein glattes Gesicht, in dem ein Vincenez die Augen verdeckte, hatte zwar nicht uneheliche Züge, aber es fehlte ihnen der Stempel der Mannlichkeit. Der ganze Anzug des Herrn Meyer war gänzlich durchsägt und sah trostlos aus. Dies war auch der Hauptgrund seiner Betrübnis.
Seine Begleiterin, wiewohl ihr Gewand auch von dem gleichen und dem Schmutz des Waldpfades ungleich mehr geteilt haben mußte, hatte ihre fröhliche Laune behalten. Das Abenteuerliche an der Situation sahien ihr eben recht. Sie wachte etwa siebenundzwanzig Jahre alt sein, galt also nach den herrschenden Begriffen für nicht mehr ganz jung. Sie hatte dichtes schwarzes Haar, das sie in schweren Flechten um den Kopf gelegt trug; hierin wich sie von der Mode des Tages ab. Ihr hübsches Gesicht mit den munteren schwarzen Augen und dem leuchten Stumpfnäschen war nicht nach strengen Regeln gemeißelt, aber es konnte für hübsch gelten und war

auf alle Fälle interessant. Ihre Gestalt zeigte einen schönen ebenmäßigen Wuchs mit straffen Formen. Hermine trug ein geistreich und ein wenig exzentrisch; die Mütter ihrer Vaterstadt zückelten sich in die Ohren, sie sei eigentlich eine Emanzipierte, wovon übrigens an ihr nichts zu bemerken war. Sie hatte nur die Eigenschaft, manche Dinge beim rechten Namen zu nennen, was die Heuchelei des gesellschaftlichen Verkehrs nicht gern gestattete.
Hermine, die Tochter eines höheren Beamten, war längst verwaist und ihre Eltern hatten ihr außer einer sorgfältigen Erziehung nichts hinterlassen. Sie befand sich bei ihrer Tante, der Schwester ihres Vaters, einer seit langen Jahren verwitweten sehr reichen Dame, von der sie wie eine Tochter aufgenommen worden war. Man wußte, daß Hermine im Testament ihrer Tante als Universalerin figurierte. Sie war sonach gewissermaßen eine gute Partie; die Tante, die schon sehr alt und halb kindisch war, lebte voraussichtlich nicht mehr lange. Dennoch hatte sich bisher kein ernstlicher Bewerber um Hermine's Hand gefunden. Das Mädchen war noch wenig aus der kleinen Vaterstadt hinaus gekommen. Unter den jungen Männern ihrer Heimat aber grassierte jene eigentümliche Schau, um nicht zu sagen Furcht vor einer Verbindung mit einer geistreichen Frau, was in der engen Anschauungsweise gewisser bürgerlicher Schichten so oft zu finden ist. Es ist dies wohl der einzige Fall, wo ein verzogener Hochmut vor den selbsterkannten inneren Mängeln Halt macht. Hermine hatte sich eine nicht gewöhnliche Bildung angeeignet. Was aber in einer Weltstadt ohne Zweifel die Anziehungskraft ihrer Persönlichkeit ungemein gesteigert hätte, schreckte die heimlichen Salonlöwen zurück. Zurzeit hatte Hermine zwar viele Bewunderer, aber keinen einzigen ernsthaften Verehrer, außer ihrem Begleiter, Herrn Hans Meyer, den gegenwärtigen Inhaber einer alten Weinhandlung en gros in ihrer Vaterstadt. Wenn Hermine sich durch Geist und Bildung auszeichnete, so waren die Rhein- und Bordeaux-Weine des Herrn Meyer weit über das Reichthum der väterlichen Provinzialstadt hinaus berühmt. Nun aber hatte er Feuer gefangen an der Glut von Hermine's Augensternen und eine magische Gewalt trieb ihn, immer wieder vor ihr zu erscheinen. Das Mädchen trieb viel Spott mit ihm und zeigte ihm ganz unverhohlen, daß er ihr, als einer Dame von Geist, nicht gerade sonderlich begehrenswert erscheinen könne; als er einmal von Heirat sprach, hatte sie ihm übermütig lachend geantwortet, daß man eine Rose nicht auf einen Distelstrauch pflanzen könne. Er schluckte die Bille hinab und sprach seitdem nicht mehr davon; aber er staterte um das blendende Licht wie der Nachtschmetterling, jeden Augenblick in Gefahr, sich die Flügel empfindlich zu verbrennen.

Hermine dudete seinen Schuldigungen der Kurzweil wegen. Auch war Hans Meyer als Verehrer unzweifelhaft für sie sehr brauchbar; er erwies ihr hundert kleine Gefälligkeiten aus Aufmerksamkeiten, um sich ihr Wohlgefallen zu erwerben. Sie nahm alles an, ohne daß dadurch ihre Anschauungen und Gefühle auch nur im mindesten beeinflusst worden wären.
In diesem Sommer war Hermine mit ihrer krankenden Tante, welcher vom Arzte ein Ausenhalt in der stürkenden Gebirgsluft angeraten worden, nach Stitzenbach gekommen, einem dem großen Touristenstrome nicht bekannten Dorfe im Hochgebirge. Stitzenbach liegt in einem engen, mit zerklüftetem Gestein reichlich bedachten Tal, durch das ein wilder Gießbach hinabstürzt; die steilen Bergböden, die das Tal einschließen, sind mit dichten Nadel- und Laubwäldern bedeckt. Hoch über dem Dorfe, aus dichtem Grün des Eichen- und Buchenwaldes, ragt die Ruine Stolzena, die wir schon kennen. Der Aufstieg zur Ruine ist sehr beschwerlich, wenn man nicht weite Umwege machen will.
Hermine liebte die Spaziergänge und Ausflüge in die Umgebung von Stitzenbach sehr; unermülich kletterte sie die steilen Berge empor und durchstreichte die dichten Wäldungen, aus denen sie gewöhnlich mit einem mächtigen Strauß duftiger Waldblumen heimkehrte. Der unvermeidliche Herr Meyer, der alsbald die trauere Vaterstadt gleichfalls verlassen hatte, um nach Stitzenbach zu eilen, durfte Hermine auf diesen Ausflügen begleiten. Es war dies sein höchstes Vergnügen; wäre er weniger von seiner Leidenschaft gebendet gewesen, so hätte er sich manchmal vorkommen müssen, wie jener Bauer im Elß, der dem Riesenfräulein auf Schloß Niedeck mit seinem Gespann zum Spielzeug dienen mußte.
So waren die beiden auch heute miteinander ausgezogen, hatten sich im Walde verirrt und hatten, von der Nacht und vom Unwetter überfallen, die Ruine Stolzena erreicht, wo sie sich im Turmgemach eingeriegelt hatten.
Hans Meyer wagte es, einen Blick auf die Füße seiner Begleiterin zu werfen. Diese hatte nicht daran gedacht, daß ihre Gewänder hoch aufgeschürzt waren; unter einem weißen Unterkleid, dessen Spitzengespinn vom Gestripp des Waldes gerissen war, sahen ein paar allerliebste Füßchen hervor, in zierlichen Zeugstiefeln, über denen ein Stück weißen Strumpfes sichtbar wurde; Stiefelchen und Strümpfe hatten sehr gelitten.
Sie folgte seinem Blick, errödete und ließ rasch ihr Obergewand hinabfallen; dann sah sie ihn strafend an und meinte:
„Sehen Sie doch nicht auf meine Füße; sorgen Sie lieber dafür, daß diese elende Koppel etwas heller brennt!“
(Fortsetzung folgt.)

Firma Fierentrang u. Ehret sollten nun in voriger Woche Ueberstunden geleistet werden. 17 Arbeiter kamen in Frage, 9 Arbeiter von diesen 17 sollten 40 Pfg. pro Ueberstunde bekommen, die übrigen aber weniger. Arbeiter, die an gleichen Maschinen stehen, sollten verschieden entlohnt werden. Die Firma begründete das damit, daß die höher bezahlten schon früher diese Beträge bekommen haben. Dabei sind aber alle Arbeiter schon lange im Betriebe tätig. Die 8 Arbeiter weigerten sich, für 35 Pfg. Ueberstunden zu leisten. Sie wurden entlassen. Die übrigen neun weigerten sich jetzt gleichfalls, Ueberstunden zu machen, wenn für einen Teil nur 35 Pfg. gezahlt werden; sie wurden gleichfalls entlassen. Es handelt sich also um eine Differenz, deren Erledigung nach dem Wunsche der Arbeiter der Firma 40 Pfg. pro Tag gefordert hätte. Und wegen dieser Bagatelle verjüngt die eingesezte Auswertungskommission die Schließung sämtlicher Betriebe im Industriegebiet. — 8000 Arbeiter wurden ausgeperrt. Hoffentlich finden die bisher nicht organisierten Färbearbeiter infolge dieses Gewalttates den Weg in die Organisation und zeigen durch ihr Verhalten, daß sie entschlossen sind, derartige frivole Provokationen zurückzuweisen. — Der Geschäftsgang ist gegenwärtig ein guter. Die 17 in Frage kommenden Arbeiter haben beschlossen, nicht wieder bei Fierentrang u. Ehret anzufragen.

Unternehmerterrorismus. Die Möbelfabrik Gerkenberger in Frankfurt a. O., die neben etwa 1000 Tischlern in ihrem neu eingerichteten Tapezierbetriebe jetzt auch Tapezierer beschäftigt, mißachtet nicht allein das Koalitionsrecht der Arbeiter in größtmöglicher Weise, sondern verweigert auch den Tapezierern die für dieses Gewerbe durch den Verband festgesetzten ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen. Statt der neuntägigen Arbeitszeit besteht die zehnstündige im Betriebe. Und die Löhne sind so niedrig, daß sie auf 16, 14, sogar auf 9 Mk. pro Woche sinken. Aber die Arbeiter sollen auch Nichtverbandsmitglieder sein. Bei den Tischlern ist der Firma das nicht gelungen, so versucht sie es wenigstens bei den Tapezierern. Bei der Einstellung wird jeder gefragt, ob er dem Verbandsangehörig; bejaht er dies, so nimmt man ihm sein Verbandsbuch ab und zwingt ihn, seinen Austritt anzumelden. Herrn Gerkenberger ist schon mitgeteilt worden, daß die Verbandsbücher Eigentum des Verbandes sind und er dieselben garnicht fortzunehmen hat. Die Antwort ist der Mann noch schuldig. Die Firma ist bemüht, ihre Arbeitskräfte aus den abgelegenen Provinzorten herbeizulassen. Sie inseriert fortgesetzt in den Provinzialblättern, jedenfalls in der Absicht, dadurch junge unerfahrene Leute zu bekommen. Es sei deshalb vor ihr gewarnt.

Streik in der Glashütte in Lünen. In Lünen bei Dortmund haben sämtliche Glasarbeiter die Kündigung wegen fortgesetzter Mißregelungen der Vertrauensleute und wegen angeführter Lohnherabsetzungen eingereicht. Die Firma hat drei Vertrauensleute der Organisation in ganz kurzer Zeit entlassen und kündigt jetzt drei Mitglieder des Arbeiterausschusses. Eingeleitete Verhandlungen scheiterten, weil die Firma erklärte, daß sie die Mißregelungen erst dann zurücknehmen würde, wenn die Arbeiter zum Abschluß eines neuen Tarifs bereit wären, der aber Lohnherabsetzungen enthalten müßte. Dies wurde abgelehnt. Da die Firma verlangte, daß die noch in Arbeit stehenden Arbeiter die Plätze der bereits entlassenen Arbeiter einnehmen sollen und dies verweigert wurde, so griff die Firma zu weiteren plötzlichen Entlassungen. Es werden alle Glasarbeiter ersucht, die Glashüttenwerte in Lünen zu meiden.

Aus dem Gerichtssaal.

Konservativer Wahlerkorrismus aus „edlen Motiven“. In L y d stand der konservative Rektor Dotzsch aus Bielefeld (Kreis Oesling) vor der Strafkammer. Ihm wurde zur Last gelegt, am 12. Januar einem Wähler mit Gewalt einen Stimmzettel entziehen zu haben. Bei früheren Wahlen hatte er es stets als seine staatsverhüllende Aufgabe angesehen, vor dem Wahllokal sich von den Wählern die Stimmzettel zeigen zu lassen, ihnen dann den „falschen“ fortzunehmen und dafür den „richtigen“ einzuhändigen. Und niemand hatte ihm deswegen früher Vorhaltungen gemacht, da eine ernstliche Agitation gegen die Konservativen in diesem Kreise nicht geführt wurde. Das letzte Mal waren aber die Nationalliberalen rührig, und so wurde denn dem Herrn Rektor etwas schärfer auf die Finger gesehen. Am 12. Januar kam der Pfarrer Hermann zur Wahl, und der Rektor fragte ihn, ob er auch den „richtigen“ Stimmzettel habe. Der Wähler bejahte die Frage und zog seinen Stimmzettel aus der Tasche. Als der Rektor den Zettel erblickte, riß er ihn dem Wähler weg und reichte ihm mit den Worten: „Du dummes Kalb, nimm diesen Zettel!“ einen konservativen Stimmzettel, den der Wähler jedoch nicht annahm. Der Wähler machte unter seinem Eide diese Angaben vor Gericht. Den Vorgang hatten aber auch noch der konservative und der nationalliberale Stimmzettelverteiler beobachtet. Beide waren als Zeugen geladen und wurden auch vernommen. Es wurde dabei festgestellt, daß der Angeklagte die den nationalliberalen Wählern abgenommenen Zettel dem konservativen Zettelverteiler mit den Worten gegeben hatte: „Verwahren Sie nur gut diese Zettel, für jeden bekommen Sie des Abends Bier, Schnaps und Zigarren.“ Der Vertreter der Anklage trat für milde Bestrafung ein, da der Angeklagte aus „edlen Motiven“ gehandelt hätte. Er verdiene keine entsprechende Strafe und daher beantrage er eine Woche Festungshaft. Das Gericht sprach den Angeklagten völlig frei und erklärte, die Aussagen der beiden Zettelverteiler seien nicht als einwandfrei anzusehen und das Zeugnis des Hermann allein reiche nicht aus zur Beurteilung des Angeklagten. Das ist ostentative Rechtsprechung. Natürlich werden die konservativen Staatsführer bei der nächsten Wahl nun erst recht zu jedem Mittel greifen, um den Sieg zu erringen.

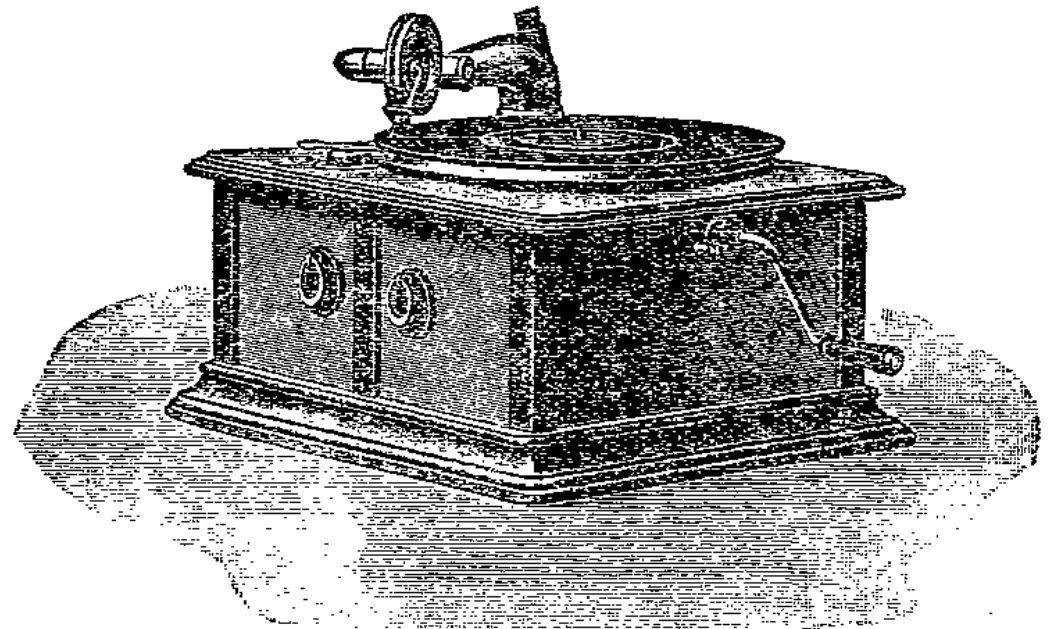
Gesetzeskenntnis beim Militär. Das Militärstrafgesetzbuch enthält unzweifelhaft eine Reihe verzwiefter Gesetzesbestimmungen, in deren Matzen ein Soldat täglich hängen bleiben kann, ohne auch nur die Absicht zu haben, auffällig oder widerpenstig zu sein. Neben den Strafhärten ein reines Franque bilden beispielsweise die Gesetzesstellen über Vergehen gegen die Disziplin und die militärische Zucht und Ordnung. Weiß das der Soldat? Soll er es wissen? Der aufmerksame Beobachter im Gerichtssaal unserer Militärjustiz muß oft konstatieren, daß unter den Soldaten eine geradezu bedauerliche Gesetzeskenntnis herrscht. Von den ungezählten Platoonführern im Heere, denen die militärischen Strafbestimmungen ja für immer ein Rätsel bleiben werden, soll hier gar nicht gesprochen werden, sie dürften wohl kaum in die Lage kommen, je zu erfahren, was der militärische Organismus fordert und wie ihnen die geringste Verfehlung verhängnisvoll werden kann. Aber warum sind auch normale gesunde Soldaten, die doch Auffassungsvermögen besitzen, in den meisten Fällen jeder militärischen Gesetzeskenntnis bar? Weil ihnen das Militärstrafrecht ungenügend gelehrt wird! Viele Strafprozesse könnten weniger sein, viele dramatische Strafen brauchen nicht verhängt zu werden und die Statistik über die Kriminalität im Heere könnte erheblich entlastet werden, wenn der Rechtsbelehrung beim Militär mehr Aufmerksamkeit zuge-

wendet werden würde. Wir haben wohl jetzt eine Belehrung der Soldaten über das Militärstrafrecht, aber sie ist durchaus mangelhaft und ungenügend. Nur ganz allgemein werden die Soldaten von Zeit zu Zeit darauf hingewiesen, daß dieses oder jenes militärische Vergehen bestraft, aber die auffällenden Einzelheiten bekommt der Soldat nicht zu erfahren. Fast völlig unbekannt bleiben dem Soldaten die für rein militärische Vergehen im Gelebe vorgeschriebenen Mindeststrafen, insbesondere bei Aufruhr, Meuterei, tätlichem Angriff, Fahnenflucht, Widerlegung und Ungehorsam. Das alles sind Vergehen, die mit exorbitanten Strafen belegt werden, wenn aber der Soldat wegen einer solchen Straftat vor Gericht steht, weiß er meist nicht, was für eine harte Strafe im günstigsten Falle ihn treffen muß. Fahnenflucht, Widerlegung und Ungehorsam bilden sehr oft den Gegenstand militärischer Prozesse. Und wie leicht kann ein Soldat zu einer solchen Anklage kommen. Es dürfte nicht viel Soldaten geben, die sich z. B. über die Auslegung „Ungehorsam und Widerlegung“ im klaren sind. Das dürfte auch bei unerlaubter Entfernung und Fahnenflucht der Fall sein. Schon mancher Soldat ist wegen Ungehorsam bestraft worden, ohne auch nur im wesentlichen die Absicht gehabt zu haben, ungehorsam zu sein. Insubordination kann eben auch fahrlässig begangen werden. Auch der Unterschied zwischen einfachem und qualifiziertem Ungehorsam ist unseren Soldaten meist unbekannt. Im Strafmaß besteht hier ein erheblicher Unterschied. Eine Widerlegung kann ebenfalls sehr leicht konstatiert werden. Wer einen Vorgesetzten zu einer Diensthandlung zu bestimmen oder von einer solchen abzuhalten versucht, erhält wegen Widerlegung nicht unter 6 Monaten Gefängnis. Die meisten Soldaten wissen auch nicht, wie hart Fahnenflucht bestraft wird; auch hier sind 6 Monate die Mindeststrafe. Welcher Soldat z. B. weiß, daß er wenigstens 1 1/2 Jahre Gefängnis erhält, wenn er mit einem Kameraden gemeinschaftlich fahnenflüchtig wird? Das alles sind Dinge, die den meisten Soldaten bei Begehung ihrer strafbaren Handlungen unbekannt sind, die sie erst dann erfahren, wenn das Urteil gesprochen wird. Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, auf Einzelheiten des Militärstrafrechts einzugehen, sondern der, durch einige Beispiele nachzuweisen, daß eine durchgreifende Rechtsbelehrung der Soldaten in besonderen Stunden durch Gerichtssoliziere zu den Forderungen des Tages gehört. Solche Stimmen werden auch unter den Militärjuristen laut. Ein bisschen Paradebrill weniger und die Zeit zu solchem Unterricht ist gewonnen. Der Erfolg wird für Untergebene und Vorgesetzte gleich erfreulich sein.

Die Drückebergerei von den Alimentationspflichten hatte für den wohlhabenden Kaufmann Stolze, dessen 74jährige Mutter, die Witwe Stolze, und die Ghefrau Ludley, sämtlich von Gräfenhainichen, vor dem Schwurgericht in Halle ein furchtbares Nachspiel. Stolze war wegen Verführung seines jugendlichen Dienstmädchens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. In jenem nach der Verführung angestrengten Alimentationsprozeß des Dienstmädchens hatten die Mutter Stolzes und die Ludley alles mögliche aufgeboden, um den Dienstherrn des Mädchens von den Alimentationspflichten durch Stellung von Zeugen zu befreien. Das unglücklich gemachte Mädchen sollte um seinen auten Namen gebracht werden. Die Folge davon war nun, daß die 74jährige Stolze wegen Anstiftung zum Meineid zu drei Jahren und die Ludley zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: L. H. Schmarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Kaufen Sie am Platze und lassen Sie sich dieses Musikwerk ohne Trichter bei mir vorspielen.



Preis einschließlich 6 der neuesten Schlager nach Wahl **47.50 Mk.**

keine 95-Pfg.-Platten, sondern erstklassige Polyphon-Record.
Wöchentliche Abzahlungen ohne Aufschlag gestattet.
Schallplatten und Nadeln für Gramophone
in großer Auswahl. 5138

Künstler-Hand-Harmonikas.
Zithern mit unterlegbaren Noten. Jeder kann sofort spielen.

Automaten- u. **Louis Rowedder**
Musik-Haus

49 Huxstraße 49

Achten Sie bitte genau auf Firma und Hausnummer.



Empfehle prima junges fettes Fleisch, sehr schöne Bratenstücke, ff. Beefsteak u. sehr dicke Flomen. Ferner empfehle ich sehr schönes Rauchfleisch, Kollfleisch, geräuch. und gewürzte Reittwürst. (5334) Von 5 Uhr an heiße Knackwürst.

Ernst Wulff,

4955 Deutwertsgrube 34. Telefon 958.

Empfehle prima fettes (5333) junges Fleisch, ff. Suppenfleisch, Bratenstücke sowie sämtliche Wurstsorten.
J. Lübker, Friedenstraße 42.
Telephon 2445.

Hasenfelle
Kanin, Fuchs, Warden, Iltis usw.
Pferdehaare
Mähnen, Ruchschweifhaare
kauft zu höchsten Preisen
J. L. Würzburg, Wagnstraße 22a.

NO. 11111111

Ein Pfund	hat einen Fettgehalt	Ein Pfund kostet Mk.
Butter	von ca. 85%	1.50
Palmona <small>PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE</small>	von ca. 90%	0.90
Palmin	von 100%	0.75

Man erhält also für Eine Mark

in Butter

in Palmona

in Palmin

0.56 1.00 1.33
Pfund Speisefett

Lübecker Straßenbahn.

Winter-Fahrplan

gültig ab 1. Dezember 1912.

(Die Spätwagen sind durch fette Ziffern der Stundenzahlen hervorgehoben.)

Linie 1. Roedstraße—Rageburger Allee.

(4 Zonen.)

Ab Roedstraße: 6.05*, 6.35, 6.55, 7.05, 7.15 und weiter alle 10 Minuten bis 10.35; ferner 11.25 und 12.35.
Ab Rageburger Allee: 6.36, 6.56, 7.16, 7.26, 7.36 und weiter alle 10 Minuten bis 11.06; ferner 12.06 und 12.56.

* Der Wagen ab Roedstraße 6.05 hat Anschluß an der Pfaffenstraße an den 6.06 von Markt kommenden Wagen und an den 6.33 nach Büchen fahrenden Zug.

Linie 2. Israelsdorfer Allee—Kronsforder Allee.

(4 Zonen.)

Ab Kirchhof: 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40 und weiter alle 10 Minuten bis 10.40; ferner 11.00, 11.20 u. 12.05.
Ab Krankenhaus: 7.21, 7.31, 7.41, 7.51, 8.01 u. weiter alle 10 Minuten bis 11.01; ferner 11.21, 11.41 u. 12.31.

Linie 3. Markt—Krempelsdorf.

(5 Zonen.)

Ab Markt: 6.06, 6.26, 6.36, 6.46, 6.56, 7.06 und weiter alle 10 Min. bis 11.16; ferner 11.36 u. 11.56.
Ab Krempelsdorf: 7.00, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50 und weiter alle 10 Min. bis 12.00; ferner 12.20 und 12.30.

Anschluß Vorwerker Friedhof: 8.46, 9.06, 9.26, 9.46 und weiter alle 20 Minuten (bis wie lange siehe Linie 10).

Linie 4. Schwartzauer Allee—Kronsforder Allee.

(5 Zonen.)

Ab Krankenhaus: 6.36, 6.56, 7.16, 7.26, 7.36 u. weiter alle 10 Min. bis 11.06; ferner 11.36, 12.16, 12.56*.
Ab Schwartzauer Allee: 7.05, 7.15, 7.25, 7.35, 7.45 und weiter alle 10 Minuten bis 11.15; ferner 11.55 und 12.35.

* fährt vom Krankenhaus nach Depot Finkenstraße.

Linie 5. Kohlmarkt—Bahnhof.

(1 Zone.)

Fährt während der Wintermonate nur nach Bedarf.

Linie 6. Israelsdorfer Allee—Bahnhof.

(3 Zonen.)

Ab Kirchhof: 7.05, 7.25, 7.45, 8.05, 8.25 und weiter alle 20 Minuten bis 9.05.
Ab Bahnhof: 7.57, 7.57, 8.17, 8.37, 8.57 und weiter alle 20 Minuten bis 9.37.

Linie 7. Bahnhof—Israelsdorf (Forsthalde).

(5 Zonen.)

Ab Bahnhof: 7.07, 7.47, 8.07, 8.27, 8.47, 9.07 und weiter alle 20 Minuten bis 8.47; ferner 9.37* und 10.27*.
Ab Forsthalde: 6.30, 7.05, 7.25, 7.45, 8.05, 8.25, 8.45 und weiter alle 20 Minuten bis 8.05; ferner 9.15* und 10.05*.
* nur bis Geibelplatz.

Die Wagen 7.47, 8.27, 9.07, 9.47 usw. alle 40 Minuten bis abends 7.47 haben bei der Forsthalde Anschluß nach Kücknig.

An Sonntagnachmittagen wird auf dieser Linie dadurch ein 10-Minuten-Verkehr hergestellt, daß die Wagen der Linie 6 von nachmittags 2.37 Uhr ab direkt zwischen Bahnhof und Forsthalde verkehren, auch wird die Wagenfolge von und nach dem Geibelplatz nach Bedarf verstärkt und der Verkehr des Abends bis 12 Uhr ausgedehnt.

Linie 8. Markt—Moislinger Allee.

(2 Zonen.)

Ab Markt: 7.13, 7.33, 7.53, 8.13, 8.33, 8.53 und weiter alle 20 Minuten bis 10.13.
Ab Moislinger Allee: 7.09, 7.29, 7.49, 8.09, 8.29 und weiter alle 20 Minuten bis 10.29; ferner 10.59.

Linie 9. Markt—Moislinger Baum.

(4 Zonen.)

Ab Markt: 6.03*, 7.03, 7.23, 7.43, 8.03, 8.23, 8.43 und weiter alle 20 Minuten bis 10.23; ferner 11.03.
Ab Moislinger Baum: 5.30*, 6.30, 6.50, 7.10, 7.30 und weiter alle 20 Minuten bis 10.50; ferner 11.23 nur bis Finkenstraße.

* nur an Werktagen.

An Sonntagnachmittagen wird auf dieser Linie ein 10 Minuten-Verkehr hergestellt und zwar: ab Markt 8.33 bis abends 11.43, ab Moislinger Baum 8.50 bis abends 12.10.

Linie 10. Krempelsdorfer Allee—Vorwerker Friedhof.

(1 Zone.)

Ab Krempelsdorfer Allee, Abzweigung Friedhofstraße: 9.17, 9.37, 9.57, 10.17 und weiter alle 20 Minuten
in den Monaten Dezember und Januar . . . bis 3.57,
im Februar 4.57,
im März 6.57,
im April 7.57.
Ab Vorwerker Friedhof: 9.27, 9.47, 10.07, 10.27, 10.47 und weiter alle 20 Minuten
in den Monaten Dezember und Januar bis 4.07,
im Februar 5.07,
im März 7.07,
im April 8.07.

Linie 11. Kohlmarkt—Sanjastraße.

(2 Zonen.)

Ab Kohlmarkt: 6.50, 7.00, 7.10, 7.20, 7.30 und weiter alle 10 Minuten bis 10.00; ferner 10.30 und 11.10, außerdem nur bis Bahnhof 11.40 und 12.20.
Ab Sanjastraße: 7.09, 7.10, 7.20, 7.30, 7.40, 7.50 und weiter alle 10 Minuten bis 10.20; ferner 10.50 und 11.20, außerdem ab Bahnhof 12.10* und 12.30**.

* wartet ab: Zug 12.05 von Gutin.
** wartet ab: Zug 12.30 von Hamburg.

Linie 12. Lübeck—Schwartau.

(6 Zonen.)

Ab Markt Lübeck: 5.00*, 5.30*, 6.00*, 7.00*, 7.20, 7.40, 8.00, 8.20 und weiter alle 20 Minuten bis 7.40; ferner 8.20, 9.20, 10.20 und 11.20**.
Ab Markt Schwartau: 5.26*, 6.26*, 7.26*, 7.56, 8.16, 8.36, 8.56, 9.16 und weiter alle 20 Minuten bis 8.16; ferner 8.56, 9.56, 10.56 und 11.56.
* Nur an Werktagen.
** Markt evtl. bis Schluß des Theaters.

Linie 13. Markt—Geibelplatz.

(3 Zonen.)

Ab Markt: 7.31, 7.41, 7.51, 8.01, 8.11, 8.21 und weiter alle 10 Minuten bis 9.01.
Ab Geibelplatz: 7.45, 7.55, 8.05, 8.15, 8.25, 8.35 und weiter alle 10 Minuten bis 9.15.
Anschluß an der Pfaffenstraße mit Linie 6 und 7 nach Bahnhof.
Anschluß an der Pfaffenstraße mit Linie 6 und 7 vom Bahnhof.

Linie 14. Forsthalde—Kücknig.

(4 Zonen.)

Ab Forsthalde: 5.15*, 5.45**, 6.55, 7.35, 8.15, 8.55, 9.35, 10.15 und weiter alle 40 Minuten bis 8.15.
Ab Kücknig: 5.30, 6.15, 7.10, 7.50, 8.30, 9.10, 9.50, 10.30 und weiter alle 40 Minuten bis 8.30.
* ab Burgtorbrücke 5.00.
** 5.30.
Sämtliche Wagen haben von 6.15 ab Kücknig Anschluß bei der Forsthalde zur Stadt.

An Sonntagnachmittagen werden nach Bedarf von 8 Uhr an Extrawagen eingelegt, wodurch zwischen Forsthalde und Kücknig ein 20-Minuten-Verkehr hergestellt wird. Umsteigeberechtigung der Linie 14 nur auf Linie 7.

Der Fahrpreis beträgt für 3 Zonen 10 Pfg., jede weiteren 2 Zonen 5 Pfg. mehr.

Gewähr für Erreichung der Anschlüsse wird nicht geleistet.

Veränderungen gegen früher:

- Linie 1. Roedstraße—Rageburger Allee (nicht Kronsforder Allee).
- Linie 3. Krempelsdorf—Markt (nicht Kohlmarkt).
- Linie 4. Schwartzauer Allee—Kronsforder Allee (nicht Rageburger Allee).
- Linie 6. Israelsdorfer Allee—Bahnhof (neu).
- Linie 13. Markt—Geibelplatz (neu).
- Linie 14. Forsthalde—Kücknig (neu).

Lübeck, den 27. November 1912.

Die Betriebsverwaltung.

Kredit auch nach auswärts.

Auf Teilzahlung!

Paletots Ulster Anzüge

Für 18 M. Anzahlung 4 M.
Für 24 M. Anzahlung 5 M.
Für 38 M. Anzahlung 10 M.
Für 40 M. Anzahlung 12 M.
sowie Damen - Paletots,
Kostümstücke von 4 M.
Anzahlung an.
Kinderwagen, Uhren,
Bilder und Spiegel.

Möbel

Einrichtung 150 M. Anz. 18 M.
Einrichtung 250 M. Anz. 28 M.
Einrichtung 350 M. Anz. 35 M.
Einrichtung 450 M. Anz. 45 M.
Einzelne Möbel
sowie Betten
von 5 M. Anzahlung an.
Teppiche, Tischdecken,
Gardinen und Portieren.

Für Brautleute besonders günstige Bedingungen.

Hersch-Kesten

17, 1. Etg. Holstenstraße 17, 1. Etg. (5322)

BIENENFLEISCH

rein deutsche
Honig-Arten und Raffinade
ohne die minderwertigen Zusätze gewöhnlicher Surrogate

5332

Pelzhaus Zimmermann

Lübeck—Stettin
Beckergrube 50, I.
Zwanglose Besichtigung höfl. erbeten.

Ia. kleine Rauchstücke per Pfund 100

Ia. gr. Schweinsbaek. o. Rn. Pfd. 100
Naden Pfd. 110
Kohlwurst 90
dicke Rippen a. Füll. 90
Ia. fettes Kalbfleisch . Pfd. 80
Kalbf. u. Rüd. 90-100
bestes weißes Schmalz
bei Abnahme v. 4 Pfd. Pfd. 85

Ia. dicke Flomen

Karl Lahrtz, Böttcherstraße 14/16

Meiereibutter
Pfund 130
weißes Schmalz
Pfund 70
Kofosnuzbutter
weiß. Pfd. 60
Margarine
Pfund 75, 70 und 60
Frucht-Marmelade
Pfd. 30, 40 und 48
dicker fetter Speck
Pfund 110
Handstücke
Pfund 110
Holländer Käse
Pfund 75
Schweizerkäse
Pfund 60 und 80
Zilfiter Käse
Pfund 80, 60 und 40
7 Eier 60 Pfg.
Magd. Sauerkohl
2 Pfund 15
feste Salzgurken
2 Stück 15
Pfeffergurken
1/2 Pfd. 15
Eduard Speck
5347 Süßstraße 80/82.

3 X

so lange halten die
Stiefelsohlen
wenn Sie diese präparieren mit
Sohlen-Konservierungsmittel,
Flasche nur 30 Pfg. und 50 Pfg.
Ferd. Kayser.

Die Arbeitsgarderoben

von
Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwirnhosen . . . 1.40 bis 3.50
Wollhosen . . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . . . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen
Qualitäten.
Trotz der billigen Preise
57) rote Lubecamarken.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.

Alle Fabrikate werden sachgemäß u.
billig ausgeführt unter prompter Be-
dienung. Email, Vernick. bild. u. gut.
59) Carl Heynert, Lübeck,
Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel

kaufen Sie billig und reell bei
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt
4. 10.
B. kompl. Betten v. 12.50 Mt. an.
Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mt.
58) Rote Lubeca-Marken.

Hans Köppen

Uoldschmied
und Graveur
Lübeck
4 Sandstraße 4
Wie bekannt, zahle die höchsten
Preise für Hausstandsstumpen,
Seitungen, Eisen, Metalle, Neu-
tuch, Tanc. 4084
Fernruf 2490. Postkarte genügt.
Waisenhoffstraße 25.
Achtung Radfahrer! (434)
Schmidts Prima Löwenpneumatie
ist das beste und billigste.
Karbonid zu billigsten Tagespreisen.
H. A. Hill Nacht, Johannistr. 3

Reklame-Serien-Tage



Nichts mehr

kann Sie überraschen, als die Auswahl und Billigkeit der Artikel unserer heutigen Reklame-Serien-Tage.

Wir veranstalten, wie im vorigen Jahre, ab Sonnabend größere

„Reklame-Serien-Tage“ als Weihnachts-Vorverkauf.

Dieses besonders vorteilhafte Angebot sollte das kaufende Publikum veranlassen, schon jetzt einen Teil des Weihnachts-Bedarfs zu besorgen. Es ist dies unsommer zu empfehlen, als die Auswahl jetzt eine besonders große ist. (5311)

Die gekauften Waren können bis Weihnachten aufbewahrt werden.

Umtausch auch nach dem Feste gern gestattet.

95 Pfg.

- 1 Normal-Herrenhemd 95⁴
- 1 Futter- oder Normal-Herrenhose
- 1 Damen-Normaljaske 95⁴
- 1 Damen-Futter-Untertaille 95⁴
- 1 gestrickte Damen-Weste 95⁴
- 1 rosa Barchent Damen-Unterbeinkleid 95⁴
- 1 Stickerei-Untertaille 95⁴
- 1 Damen-Achsel- od. Vorderschlüßhemd auch m. gestickt. Passe 95⁴
- 1 Dam.-Beinkleid m. br. Stück. 95⁴
- 1 wä. Nachtjacke geht. Croisé 95⁴
- 1 wä. Herrenhemd mit Falten 95⁴
- 1 hochf. Kissenbezug m. Eins. 95⁴
- 1 haltbares Dreikörsett 95⁴
- 1 Umschlagetuch 95⁴
- 1 P. reinw. Damenstrümpfe . 95⁴
- 2 P. woll. platt. Damenstrümpfe
- 1 Paar Damen-Handschuhe Garantiem. „Hahnenmarke“ 95⁴
- 4 oder 3 Paar Herren-Socken Landwolle 95⁴
- 1 Besenvorhang m. neu. Zeichn. 95⁴
- 1 Bettwandschoner a. Aidast. 95⁴
- 1 Parade-Handtuch 2 mal Einsatz und Hohlraum 95⁴
- 1 Tischdecke russ. Leinen 60x60 Erika u. Mille fleur 95⁴
- 1 Klammertasche in Körper oder Aidastoff 95⁴
- 1 gezeichnet. Ruhekissen auf Leinen in neuer Machart 95⁴
- 1 gestickte Bürstentasche mit 2 Kleiderbürsten 95⁴
- 1 Küchentischdecke m. farb. Einsatz, Aidastoff 95⁴
- 1/2 Dutzd. Dreil-Handtücher . 95⁴
- 1 Kleiderschürze ÷ Gingham 95⁴
- 1 Blasen-schürze m. Vol. u. Bes. 95⁴
- 1 wä. Achsel-schürze m. Stick. 95⁴
- 1 weiße Zierschürze ringsherum mit breiter Stickerei 95⁴
- 1 Kinder-Kimono-Schürze für das Alter von 4-8 Jahren 95⁴

195 Pfg.

- 1 weiße Batist-Bluse Stickereipasse 95⁴
- 1 weißer Kinder-Kragen aus Wirbel-Stoff 95⁴
- 1 Samthaube m. Blumengarn. 95⁴
- 1 blaue Herren- oder Knaben-Schirmmütze 95⁴
- 1 eleganter Kragenschoner Seide oder Wolle gestrickt . 95⁴
- 1 Paar Herkules-Hosenträger 95⁴
- 1 Knaben-Leibchenhose blau und farbig 95⁴
- 1 farbiger Knaben-Sweater für das Alter von 4-8 Jahr. 95⁴
- 1 blauer Russenkittel besetzt, mit Gürtel 95⁴
- 1 Taschenmuff aus Wirbelstoff 95⁴
- 1 schwarzer Samtgürtel mit eleg. farbigem Schloß . 95⁴
- 1 haltbarer Bettvorleger oliv oder rot gemustert 95⁴
- 1 solide Markttasche Wachstuch mit Holzbügel 95⁴
- 1 mod. Damen-Handtasche Samt oder Leder 95⁴
- 1 Tischdecke rot oder oliv Filz, bestickt 95⁴
- 1 gefülltes Rücken-kissen mit Fransen 95⁴
- 4 Meter Wäschtuch 95⁴
- 2 1/2 Mtr. weiß Pikee-Barchent glatt oder gemustert 95⁴
- 2 Mtr. ungebl. Körper-Barch. 95⁴
- 1 1/2 Meter Schürzenstoff 115 cm breit 95⁴
- 1 Meter reinwoll. Kleiderstoff in hübschen Farben 95⁴
- 1 gebleicht. Dreil-Tischtuch 115x190 cm 95⁴
- 1/2 Dutzd. Wischtücher 95⁴
- 1 engl. Tüll-Garnitur Lanter und 2 Deckchen 95⁴
- 1 Tüll-Kommodendecke 95⁴
- 3 wä. Batist-Taschentücher mit Lochstickerei 95⁴
- 6 Batist-Taschentücher mit farbiger Kante 95⁴

295 Pfg.

- 1 Unterrock Halbtuch m. reich garn. Vol. in sol. Farb. 195⁴
- 1 weißer Unterrock mit Stickerei-Volant 195⁴
- 1 elegantes Damenhemd in 4 versch. neuen Aussatt. 195⁴
- 1 eleg. Damen-Beinkleid mit Stick-Volant u. Eins. . 195⁴
- 1 schw. Herren-Normalhemd oder -Beinkleid 195⁴
- 1 baumw. Schlafdecke kariert u. schön schwer 195⁴
- 1 schweres weiß. Barchent-Bettuch mit roter Kante 195⁴
- 1 Herren-Jagd-Weste 195⁴
- 1 Ziegenfell-Vorleger gef. 195⁴
- 1 Filztuchtschdecke oliv od. rot 195⁴
- 1 Wirbel-Kinder-Garnitur Kragen u. Muff hübsch garn. 195⁴
- 1 weißer Kinderkragen aus Wirbelstoff 195⁴
- 1 weiß gestrickte Mütze mit Veilchengarnierung 195⁴
- 1 Hemdbluse pr. Satin-Velour 195⁴
- 1 fert. rot. Kopfkissen gef. 195⁴
- 1 weiß. Bettbezug a. Wäschtuch 195⁴
- 1 kariertes oder geblümter Bettbezug fertig 195⁴
- 2 1/2 Mtr. Schürzengingham 120 cm breit 195⁴
- 5 Meter pa. Hemdentuch 80 cm breit 195⁴
- 2 1/2 Mtr. gestr. Popeline f. 1 Bluse
- 1 Halbleinen-Bettuch ges. 195⁴
- 10 Stück Gerstenkornhandtücher mit Kante 195⁴
- 1 Kleiderschürze vollw. mit türk. Bes. u. Knopfgarnier. . 195⁴
- 1 Blusen-Schürze pa. Wiener Leinen m. Besatz 195⁴
- 1 weiße Blusen-Schürze mit Stickerei-Einsatz 195⁴
- 1 Frack-Korsett prima Stoff mit Falten 195⁴
- 1 1/2 Dtz. Herren-Taschentücher mit feiner Kante 195⁴
- 1 seid. Theater-Schal 195⁴

395 Pfg.

- 1 schwere Waffel-Bettdecke mit Fransen 295⁴
- 1 prima Bettuch Hausmacher imit. 295⁴
- 1 Fenst. engl. Tüll-Gardinen crème und weiß 295⁴
- 1 Fach Spacht.-Zug-Rouleaus 295⁴
- 1 Ziegenfell gefüllt. u. watt. . 295⁴
- 1 Kimono-Bluse einf. Popeline m. Tüllpasse 295⁴
- 1 schwarz. steifer Herrenhut 295⁴
- 1 Messing-Bettdeckenhalter mit seid. Banddurchzug 295⁴
- 1 Herren-Buckskin-Hose 295⁴
- 1 Pferddecke halb. Qual. 295⁴
- 10 Meter mittelfädiges Hemdentuch
- 2 1/2 Meter Kind.-Kleid.-Schotten
- 1 Kameihaar-Schlafdecke imitiert, 140/190 295⁴
- 6 Meter feinfäd. Wäschebatist
- 1 kariert. Züchen-Bettbezug 160x200 cm 295⁴

- 1 Linol.-Teppich 150x200 cm 395⁴
- 1 Portieren-Garnitur rot oder grün Lambrequin und 2 Schals 395⁴
- 1 Steppdecke prima roter Satin m. Trikot-Abseite 395⁴
- 1 Fenster engl. Tüll-Gardinen elfenbein und weiß 395⁴
- 1 Knaben-Anzug bl. od. farb. 395⁴
- 1 Herren-Buckskin-Beinkleid 395⁴
- 1 flott. Kostümrock m. Samt. 395⁴
- 1 Velour-Morgenrock mit großem Kragen u. Samtgarnierung 395⁴
- 1 reinwoll. Kimonobluse mit seid. Tüllpasse und hübscher Samtausstattung 395⁴
- 1 Tüllbluse in weiß und acru, ganz auf Tüll gearbeitet 395⁴
- 1 weiße Eisfell-Kinder-Garnitur Kragen und Muff, hübsch mit Blumen und Band garniert 395⁴
- 1 Antilopen-Fell 70x150 395⁴
- 1 reinwoll. Kinderkleid ganz auf Futter 395⁴
- 1 Tüllbettdecke 2bettig 395⁴
- 1 Damen-Jupon pa. Halbtuch in all. Farb., reich m. Tress. garn. 395⁴
- 1 Empire-Damenschirm mit Futteral u. mod. Griff 395⁴
- 1 schwere Schlafdecke mit Jacquard-Borte 395⁴
- 1 Knaben-Kittel-Anzug Kittel und Höschen aus blau Halbtuch 395⁴
- 10 Mtr. mittelfäd. Hemdentuch 80 cm breit 395⁴
- 4 Meter prima weiß. Bettsatin Bandstreifen 395⁴
- 4 Mtr. gestr. Inlett (1 Unterbett)
- 1/2 Dutzd. Gerstenkorn-Handtücher mit roter Kante oder weiß 395⁴

Hemdbluse

2 Meter reinwoll. gestr. 295⁴

Popeline 295⁴

1/2 Dutz. Hohlraum-Servietten

1/2 Dutz. Handtücher prima Gerstenkorn mit Kante 295⁴

1/2 Dutz. weiße Dreil-Handtücher

6 Meter Kleider-Gingham 295⁴

Engl. Kostümstoff 140 cm br. schwere Ware, flotte Dessins, Wert bis 5 Mk. Meter 295⁴

1 Kostümrock dunkl. Cheviot, garn.

1 Eisfell-Garnitur, Kragen u. Muff.

1 schwarze Krimmer-Krawatte, keidsame Mode f. junge Damen

1 Herren-Überhemd farbig 295⁴

1 Kleider-Kimono-Schürze pa. Stoff, bes. weit geschn. 295⁴

1 weiße Schal-Schürze leicht. Wäschtuch mit hübschen Stickereigarnierungen 295⁴

1 Unterrock mit Moiré-Vol., in hübschen soliden Farben 295⁴

- 6 m Kleider-Gingham 395⁴
- 6 m hellgestr. Kleid.-Sat. 395⁴
- 6 m gemust. Halbtuch 395⁴ als hübsch. Serv.- od. Hauskleid.

- 1 weiß. Bettbezug gut. Satin 395⁴
- 1 # Züchen-Bettbezug 160x200 cm 395⁴

Puppen und Spielwaren

- 1 Porzellan-Kaffeeservice 7 Teile 95⁴
- 1 großer Kochherd 95⁴
- 1 Bär mit Stimme 35 cm 95⁴
- 1 Puppenstube-Einrichtung 95⁴
- 1 Küche mit Einrichtung 95⁴
- 1 Küchenbüfett 41 cm hoch 95⁴
- 1 Klavier mit 16 Tasten 95⁴
- 1 Kaufmannsladen 95⁴

- 1 gekleidete Puppe m. Schlafaugen, 82 cm groß 95⁴
- 1 Charakter-Baby 28 cm groß 95⁴
- 1 Puppenschaukel 95⁴
- 1 großes Auto mit Leinen-Verd. 95⁴
- 1 Hasaren-Garnitur 95⁴
- 1 Handwerkskasten 95⁴
- 1 Eureka-Gewehr 95⁴

- 1 gekleid. Charakter-Baby mit Frisur 195⁴
- 1 Eisenbahn mit 5 Wagen und Schienen 195⁴
- 1 Puppen-Sportkarre 195⁴
- 1 Karton Bleisoldaten 34 Stck. 195⁴
- 1 Karussell mit Uhrw., 35 cm 195⁴
- 1 Violine im Karton, 37 cm . 195⁴
- 2 Märchenbüch., gb., a 110 St. 95⁴

- 1 Puppenwagen 295⁴
- 1 großer Pferdestall mit 2 Pferden und 1 Wagen 295⁴
- 1 Puppenbettstelle bronziert 50 cm lang 295⁴
- 1 gr. Zither mit Spielanleitung 295⁴
- 1 Puppenhaus 2 Etg. einger. 395⁴
- 1 Schaukelpferd 395⁴
- 1 Aluminium-Geschirr 12teil. 395⁴

Markmann & Meyer

Markthallen-Eingang.

Lübeck

Breite Strasse 44-46.